Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prüys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 121 — **Donnerstag, den 27. Mai** — **1926**

Die Kohlenlage hat sich gebessert

Essen, 26. Mai. **Nachdem die englischen Bergarbeiter wider Erwarten weiter im Streik verharren, hat sich, wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" berichtet, der Absatz von Ruhrkohle in den umstrittenen Gebieten etwas gebessert. Der Förderung im Ruhrkohlenbergbau hat arbeitstäglich im Monat Mai durchschnittlich rund 353 000 Tonnen betragen, gegen 323 000 Tonnen im April. Die Vorräte in Waggons und Kanalkähnen sind nunmehr bis auf verhältnismäßig geringe Restbestände abgefahren. Die eigentlichen Haldenbestände zeigen gegenüber dem Stande von Anfang Mai eine Abnahme um etwa 200 000 Tonnen Kohle, während Koks eine geringe Zunahme aufweist. Die Verbraucher in den umstrittenen Gebieten nehmen nachwie vor eine abwartende Haltung ein. Günstig entwickelt hat sich der Absatz nach Belgien und Frankreich, womit z. T. auch langfristige Abschlüsse getätigt werden konnten. Der Hamburger Markt zeigt keine wesentliche Veränderung, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß das Syndikat immer schon ein verhältnismäßig gutes Geschäft in Industriekohlen gehabt hat.**

Die Strafverfolgung gegen Wulle und Kube

Berlin, 26. Mai. Der Antrag auf Aufhebung der Immunität des völkischen Abgeordneten Wulle ist bei dem Preußischen Landtag eingegangen. Der Antrag wird wahrscheinlich schon am kommenden Montag auf die Tagesordnung der ersten Sitzung des Geschäftsordnungs-Ausschusses gesetzt werden.

Bezüglich der Strafverfolgung des Abgeordneten Kube hat die Anklagebehörde noch keinen Schritt getan. Im Reichstag liegt jedenfalls ein Antrag auf Aufhebung der Immunität Kubes noch nicht vor.

Berlin, 26. Mai. Wie wir in der Angelegenheit Wulle weiter hören, ist heute beschlossen worden, den Antrag auf Aufhebung der Immunität des Landtagsabg. Kube auf die Tagesordnung der Sitzung des Geschäftsordnungsausschusses am nächsten Montag zu setzen. Den Bericht wird Abg. Ruschke (D.) erstatten. Wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit soll, wie wir hören, der Antrag als erster Punkt der Tagesordnung verhandelt werden.



Reichstagsabgeordneter Wulle.



Landtagsabgeordneter Kube.

Nach einer im Feme-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages abgegebenen Erklärung beabsichtigt die Staatsanwaltschaft die Aufhebung der Immunität der beiden völkischen Abgeordneten beim Reichstag bzw. beim Landtag zu beantragen.

Abd el Krim stellt sich den Franzosen

Paris, 26. Mai. Nach Funksprüchen aus Tanger soll Abd el Krim unterwegs zu den französischen Linien sein. Er beabsichtige, sich mit Familie und Vermögen unter den Schutz Frankreich zu stellen.

Freilassung der französischen Gefangenen durch Abd el Krim

Paris, 26. Mai. Havas meldet aus Fez, daß Abd el Krim heute früh alle französischen Gefangenen freigelassen und nach Targuist habe führen lassen.

Die Unterwerfung Abd el Krims bestätigt

Paris, 26. Mai. Havas berichtet aus Fez: Amtlich wird bestätigt, daß Abd el Krim sich auf dem Wege zu den französischen Linien befinde. Er wird nach Tasa geführt, wo man die Instruktion des Generalresidenten Steeg erwartet. Abd el Krim stellt sich mit seiner Familie und seinem Hab und Gut unter den Schutz Frankreichs. Bevor er sein Hauptquartier verließ, hat er alle französischen, spanischen und eingeborenen Gefangenen freigegeben.

Spanische Pläne in Marokko

Madrid, 26. Mai. In einer von der Agentur Fabra verbreiteten offiziösen Verlautbarung wird ausgeführt, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, zur Frage der Beendigung der Operationen in Marokko Stellung zu nehmen. In dieser Auslassung heißt es u. a.: Die für Mitte April vorgesehene Offensive mußte wegen der Besprechungen in Udschda verschoben werden, obwohl die spanische Regierung niemals an einen Erfolg dieser Besprechungen glaubte. Heute müssen unsre Truppen als Sieger durch die ganze spanische Protektoratzone marschieren, um die Stämme zu entwaffnen und die Verwaltung des Maghzen zu organisieren. Das ist möglich, wenn auch nicht leicht, aber die vollständige Entwaffnung und eine strenge Ueberwachung sind notwendig, will man ein Wiederaufleben des Ausstandes verhindern. Wir handeln in völliger Uebereinstimmung mit der französischen Regierung, andernfalls wären die Anstrengungen vergeblich. Trotzdem das spanische Oberkommando sie nicht um Verstärkungen ersuchte, stellte die Regierung ihm in Marokko Truppen zur Verfügung, die später durch solche aus dem spanischen Mutterland ersetzt werden sollen.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Große Straßen-Krawalle in Neukölln

Kommunisten gegen Stahlhelm — Steinbombardement — Lange Polizeikämpfe

Berlin, 26. Mai. Der Polizeipräsident teilt mit: Im Laufe des gestrigen Nachmittags und abends ist es in Neukölln zu erheblichen Ruhestörungen gekommen. Am Nachmittag versuchten eine Anzahl Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes Zusammenstöße mit zwei Gruppen von Stahlhelmleuten, die sich an einer Beerdigung beteiligt hatten, herbeizuführen. Die Stahlhelmleute zogen sich schließlich in das Deutsche Wirtshaus in der Bergstraße in Neukölln zurück, wo sie von einer immer mehr anwachsenden Menge belagert wurden.

Die Polizeibeamten räumten wiederholt die Straßen, doch wuchs die Menge infolge Zuströmens radaulustiger Elemente zeitweise auf mehrere Tausend an. Auch als die Stahlhelmleute das Deutsche Wirtshaus durch eine Hintertür verlassen hatten und nachdem auch auf der anderen Seite der Rote Frontkämpferbund seine Mitglieder einigermaßen vollzählig herausgezogen hatte, dauerten die Ruhestörungen noch fort.

Der Straßenverkehr wurde erheblich behindert, die Polizeibeamten mit Steinen beworfen und durch wilde und beschimpfende Zurufe beleidigt und provoziert. Da es der Polizei trotz der zeitweiligen Sperrung der Straßen für jeden Verkehr und trotz wiederholter Säuberung der Straßen nicht gelang, die in der Nebenstraße in den Hausfluren und in den anliegenden Wirtschaften sich ansammelnden radaulustigen Elemente zu zerstreuen, wurden schließlich die im Mittelpunkt der Ruhestörungen liegenden Hausflure und Gastwirtschaften geräumt und geschlossen.

Darauf trat allmählich die Ruhe wieder ein, und da auch die kommunistischen Führer sich bemühten, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, konnte die Polizei in erheblichem Umfange auf das Revier zurückgezogen werden. Einen eigentlichen politischen Charakter haben die Ruhestörungen nicht gehabt. Ernstere Verletzungen sind nicht vorgekommen. Die Polizei nahm insgesamt 27 Zwangsfeststellungen vor. Bemerkenswert ist, daß einer der festgenommenen Hauptruhestörer außen auf dem Rock ein Reichsbannerabzeichen, auf der rechten Seite der Weste aber ein Hakenkreuz trug, und auf der linken das Abzeichen des Roten Frontkämpferbundes.

Sieben Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt; eine Anzahl Demonstranten trug Verletzungen durch Schläge mit dem Gummiknüppel davon.

Die erste Kabinettssitzung nach Pfingsten

Berlin, 26. Mai. Nach Beendigung der kurzen Pfingstferien werden die Mitglieder des Reichskabinetts morgen ihre erste Sitzung veranstalten. Auf der Tagesordnung stehen nur laufende Angelegenheiten. Die Frage der Ergänzung der Reichsregierung durch Neubesetzung des Justizministeriums und des Ministeriums der besetzten Gebiete dürfte wahrscheinlich späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben. Zu diesem Zweck wird der Reichskanzler erst mit den Führern der in Frage kommenden Parteien Fühlung nehmen. Wir glauben sagen zu können, daß Reichskanzler Marx, um eine Umbildung zu vermeiden, das Justiz-Portefeuille wahrscheinlich behalten wird.

Die sozialistische Agitation zum Volksbegehr

Berlin, 26. Mai. Anläßlich des bevorstehenden Volksentscheides gewinnt eine Nachricht aus dem Mitteilungsblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands an Interesse, aus der hervorgeht, daß die Sozialdemokraten die Kosten des Volksbegehrens auf 2 Millionen Mark veranschlagt hatten. Ausgegeben sind nach den Aufstellungen im Büro des Parteivorstandes etwa 550 000 ℳ, und zwar entfallen davon auf Versammlungen rund 100 000 ℳ, auf Flugblätter und Handzettel 153 000 ℳ, auf Plakate 45 000 ℳ, auf Porto 38 000 ℳ, auf Inserate 35 000 ℳ usw. Von der Partei wurden im ganzen Reiche über 12 000 Versammlungen abgehalten und 23 000 000 Flugblätter, über 8 000 000 Handblätter und 12 Millionen Plakate verbraucht. Ferner wurden über 2 Millionen Broschüren und Zeitschriften zum Zwecke der Agitation verbreitet.

Die hessischen Besatzungslasten

Darmstadt, 26. Mai. Es ist bekannt, daß Hessen am schwersten unter der Besatzung leidet. Hier sind 25,5 Proz., von Preußen nur 5,8 Prozent und von Bayern 6,7 Prozent besetztes Gebiet. Die entsprechenden Verhältniszahlen betragen für die Bevölkerung in Hessen 36, in Preußen 7,5, in Bayern 12,2 v. H. Daraus ergibt sich deutlich genug die Sonderstellung Hessens in der Besatzungsfrage. Kein Wunder, daß auch am steuerlichen Aufkommen das hessische besetzte Gebiet einen außerordentlich großen Anteil hat. Ueber die Hälfte der hessischen Gewerbesteuer, z. B. ist im Jahre 1921 im besetzten Gebiet aufgekommen. Bei der Einkommensteuer beträgt der Anteil 48,4, bei der Körperschaftssteuer 51,5. Diese wertvollsten Landesteile unterliegen seit 8 Jahren einer harten Besatzung. Am 15. März 1925 befanden sich nach amtlichen Angaben im hessischen besetzten Gebiet 22 280 Besatzungsangehörige, daß sind auf 100 Einwohner 4,56 Besatzungsangehörige. Die entsprechenden Zahlen sind für Preußen 1,56 und für Bayern 1,68. Es muß berücksichtigt werden, daß nicht nur der besetzte Teil, sondern auch das ganze Land als Randgebiet unter der Wirkung der Besatzung steht.

Amerika der Beherrscher Deutschlands?

Von H. Hesse, New York

Blinde Habsucht ist ein schlechter Berater. Das erfahren allmählich auch die Alliierten, die Deutschland möglichst ganz verschlucken wollten, nun aber einsehen müssen, daß sie sich mit den Kriegsentschädigungen einen Bissen einverleibt haben, den sie nicht verdauen können. Immer mehr stellt es sich heraus, daß ihre Volkswirtschaft gar nicht fähig sein wird, die maßlosen Sachlieferungen aufzunehmen, die sie Deutschland aufgezwungen — daß auch für sie der Dawesplan ein zweischneidiges Schwert bedeutet.

Es ist daher eine im höchsten Grade interessante Ueberraschung, daß sich plötzlich auch in den Kreisen des amerikanischen Großkapitals starker Widerstand gegen den Dawesplan zeigt. Was hat es nun mit dieser überraschenden Tatsache auf sich, die für Deutschland von allergrößter Bedeutung ist?

Ein vertrauliches Dokument der Amerikanischen Abteilung der Internationalen Handelskammer in Washington gibt soeben eine längere Darstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands, die mit erschreckender Deutlichkeit zeigt, wie sehr das amerikanische Kapital bereits in die deutsche Wirtschaft eingedrungen ist und sie von Tag zu Tag mehr beherrscht.

Wie ein Scheinwerfer beleuchtet der Bericht die Sachlage und läßt in voller Klarheit erkennen, daß das amerikanische Finanzkapital in aller Stille nach nichts geringerem strebt, als Deutschland wirtschaftlich zu unterjochen — es in eine Kolonie zu verwandeln.

Da dem amerikanischen Großkapital Finanzoperationen nur kalte, gefühllose Rechenexempel sind, so ist es nur zu natürlich, daß es auch in der Frage der Aenderung des Dawesplanes nicht an das Wohl der beiden Nationen denkt, sondern einzig nur daran, wie es aus dieser wirtschaftlichen Oberherrschaft über Deutschland die größten Profite münzen kann.

Dieses Ziel soll erstrebt werden durch Erhöhung des deutschen Exportüberschusses mittels längerer Arbeitszeit und niedrigerer Löhne, sowie Herabsetzung der im Dawesplan vorgesehenen Reparationszahlungen. Auf diese Weise sollen Gelder für die Rückzahlung und Verzinsung der amerikanischen Privatdarlehen flüssig gemacht werden, die unter den vertraglichen Dawesleistungen nicht aufgebracht werden können.

Wie schnell die wirtschaftliche Aufsaugung Deutschlands durch die amerikanische Finanz vor sich geht, zeigen die in obigem Bericht gegebenen Zahlen. Danach übernahm das amerikanische Kapital im Jahre 1925 für 230 Millionen Dollar der neu aufgelegten privaten Aktien und staatlichen Papiere. Die bis Mitte 1925 erhaltenen Auslandskredite werden auf 715 Millionen Dollar geschätzt, die fast ganz von den Vereinigten Staaten übernommen wurden. Sie sind somit der hervorragendste Gläubiger Deutschlands und umklammern sein Wirtschaftsleben bereits wie ein Oktopus mit tausend Armen.

Und doch ist die Internationale Handelskammer der Ansicht, daß noch viel größere Summen aufgeboten werden müssen, um die deutsche Industrie wieder auf die frühere Höhe zu bringen, und daß, wie bisher, nur ein Land diese Hilfe leisten kann, nämlich Amerika. Dem aber stehen die Wiedergutmachungen unter dem Dawesplan entgegen, denn sie lassen der deutschen Wirtschaft keine Mittel, noch weitere Anleiheverpflichtungen zu übernehmen. So ergibt sich nun die Frage, was den Vorrang erhalten soll: Privatanleihen oder Reparationsleistungen?

„Die Höchstsumme der zukünftigen Reparationen" — sagt der Bericht — „wird um so schwerer auf der deutschen Nation lasten, als die Zahlungen an Gläubigerstaaten in erster Linie von großen Ausfuhrüberschüssen abhängen werden, die jedoch vor dem Kriege keine natürliche Erscheinung des deutschen Welthandels darstellten.

Für diesen Ueberschuß der Ausfuhr bilden Einschränkungen der Lebenshaltung, sowie niedrigere Löhne, niedrige Produktionskosten, gesteigerte Tüchtigkeit und ein sicherer, aber beschränkter Innenmarkt die notwendigen Voraussetzungen. Nur auf diese Weise kann Deutschland seine Auslandsmärkte wieder zu-

rückerobern und erweitern. Die Rückeroberung dieser Märkte aber ist wieder eine notwendige Vorbedingung für die Leistung der Reparationszahlungen. Die letzten Nachrichten aus Europa lassen erkennen, daß dieser Prozeß bereits im Gange ist, denn man rechnet schon damit, daß die Daweszahlungen für das zweite Jahr vollständig in Warenlieferungen erfolgen werden.

Die wirkliche Probe aufs Exempel wird jedoch nicht vor 1928—29 kommen. Es wird aber schon heute von zuständiger und unterrichteter Seite in Deutschland wie auch im Auslande die Ansicht laut, das zweite Jahr werde bereits die Höchstleistung Deutschlands ausmachen, und zwar nicht nur, weil die Wiedergutmachungszahlungen im zweiten Jahre das Höchstmaß des Ueberschusses der deutschen Ausfuhr darstellen dürften, sondern auch, weil damit die Grenze erreicht ist, bis zu der die alliierten Länder überhaupt Waren aufnehmen können.

Haben Reparationszahlungen den Vorrang, und sollten die anderen Möglichkeiten für Leistungen an Gläubigernationen sich als ungenügend herausstellen, so wären Zinsen und Rückzahlungen für Privatanleihen durch neue Anleihen im Auslande zu decken. Es bedarf unter solchen Umständen keines Hinweises, daß die von Deutschland noch zu leistenden Zahlungen — insbesondere jene, die den Höchstsätzen entsprechen — die größte Aufmerksamkeit von Deutschlands Kriegsgläubigern verlangen. Und genau das gleiche gilt für jene Privatkapitalisten, die Deutschland Kredite oder Anleihen gewährten und deren große Mehrzahl bekanntlich auf Amerika entfällt."

Diese Gedankengänge fanden sich bereits in Regierungsberichten, die der Ansicht Ausdruck gaben, daß mit den Daweszahlungen von 300 Millionen Dollar im Jahre 1925—26 das Höchstmaß aller möglichen Zahlungen Deutschlands erreicht sei, obwohl die Leistungen im Jahre 1928—29 sechshundert Millionen Dollar betragen sollen.

Somit berechtigt diese Tatsache zu der Annahme, daß nicht nur die Internationale Handelskammer, sondern mindestens grundsätzlich auch die Regierung der Vereinigten Staaten hinter der Bewegung steht, den Dawesplan zu durchbrechen und die Lasten zu mildern, um so die weitere Durchdringung der deutschen Wirtschaft durch amerikanisches Privatkapital zu ermöglichen und zu sichern.

Im Grunde ist dieses Bestreben des amerikanischen Kapitals nur zu natürlich. Amerika hat den Goldvorrat der Welt sozusagen monopolisiert und die dauernd hereinflutenden Profite zwingen die Banken, nach Möglichkeiten zu suchen, um sie anzulegen.

Daher kommt es, daß Europa mit Darlehnsgebern überlaufen ist. Gäbe es andere und sichere Möglichkeiten der Kapitalsanlage, so würden die amerikanischen Bankiers alle ihre Talente entfalten, um ein solches Land zu „entwickeln". Allein, da die Welt nun einmal räumlich beschränkt ist, so ergießt sich Amerikas Geldflut über das Hauptanlagefeld — über Europa.

Nur England allein, der imperialistische Nebenbuhler der Vereinigten Staaten, setzt diesem Bestreben versteckten und mehr oder weniger offenen Widerstand entgegen.

Londons Zweifel an Deutschlands Kreditwürdigkeit

Paris, 26. Mai. Ohne sich um das in Berlin ausgegebene von uns in der Morgenausgabe gewürdigte Dementi zu kümmern, hält der Londoner Berichterstatter des Echo de Paris selbstverständlich an der Behauptung fest, daß die Reichsregierung eine Abänderung des Dawesplanes beantragen wolle. Doch würde eine derartige Forderung in London schlecht aufgenommen werden, weil man sich dort über den deutsch-russischen Vertrag immer noch nicht beruhigen könne. Es sei auch für niemand ein Geheimnis, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, mit Deutschland sehr unzufrieden sei. Der Präsident der Federal Reserve-Bank, Benjamin Strong, sei von dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, nach London berufen worden, als die Reichsbank finanzielle Unterstützung verlangte. Strong stellte eine lange Untersuchung an, verhielt sich aber sehr zurückhaltend. Er bewilligte nur einen Stützungskredit in Höhe von einer Million Pfund. Der Berichterstatter des Echo de Paris glaubt nicht, daß die Haltung der englischen und amerikanischen Bankiers sich gegenüber Deutschland geändert hat. Sie wollten sich nur mit großer Vorsicht auf solche Finanzgeschäfte einlassen.

Der Berliner Berichterstatter der Humanite verweist darauf, daß in dem offiziösen Bericht, der gestern in Berlin veröffentlicht wurde, nicht gesagt wurde, daß bereits seit Wochen zwischen politischen und finanziellen Persönlichkeiten Deutschlands und Amerikanern Besprechungen stattfinden, die sich auf die Möglichkeit einer Revision des Dawesplanes bezögen. Aber es sei Tatsache, daß solche Besprechungen abgehalten würden. (Das ist nun der Erfolg der Berliner Geheimniskrämerei, daß man kaum noch erkennen kann, wie weit die Meldungen aus Paris den Tatsachen entsprechen bzw. Stimmungsmache sind. Die Schriftleitung).

Newyork, 26. Mai. Das Journal of Commercial bringt folgenden Artikel: „Nicht nur in Europa, sondern auch in gut unterrichteten Kreisen der Vereinigten Staaten ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Dawesplan wie ein Vogelnest im vorigen Jahre nützlichen Zweck gehabt hat, daß er aber jetzt, wie dieses, wenn es weiterhin von Nutzen sein soll, entweder in Stücke zerrissen oder neu errichtet oder wenigstens einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden muß. Die Zeit rückt näher, wo der Dawesplan abgewrackt oder bedeutend modifiziert werden muß, wobei wir es uns nicht leisten können, bloß interessierte Zuschauer zu sein."

Lloyd Georges Antwort auf die Angriffe Lord Oxfords

London, 25. Mai. Lloyd George sandte am 21. Mai eine kurze Empfangsbestätigung auf den Brief Lord Oxfords, worin er diesen Brief als ohne Vorgang bezeichnet und sagt, da seine Entscheidung das Schicksal der Liberalen Partei ernstlich berühren und ihre Zerrissenheit vermehren müsse, wolle er die Angelegenheit zwei bis drei Tage erwägen, bevor er ausführlich antworte. In einem sehr langen Brief vom 24. Mai verteidigt Lloyd George eingehend seine Haltung während des Generalstreiks und führt aus, wenn es eine neue Spaltung in der Partei geben solle, so werde man wissen wollen, um was es gehe. Lloyd George fährt fort: Soweit ich weiß, üben wir in der Liberalen Partei keine Zensur über unsre gegenseitigen Bücher und Aufsätze aus. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich bereit bin, mit Ihnen und den übrigen Kollegen zusammenzukommen, um die ganze Lage zu erörtern, wenn Sie der Ansicht sind, daß eine solche Erörterung zum Nutzen der Partei gereichen wird.

Die verschleierten Diktaturabsichten Pilsudskis

Kandidatur für die Staatspräsidentschaft?

Paris, 26. Mai. Jules Sauerwein hatte in Warschau mit Marschall Pilsudski eine Unterredung, in welcher dieser erklärte, daß er Kandidat für die Präsidentschaft sein wolle. Die Lage in Posen scheine keine ernsten Gefahren zu bergen. Doch stellte Pilsudski bei dieser Gelegenheit der ehemaligen deutschen Verwaltung in Posen vielleicht wider seinen Willen ein ehrendes Zeugnis aus, indem er die Wirkungen der deutschen Arbeit in Posen erwähnte. Aber damit sei noch nicht gesagt, daß eine Absplitterungsgefahr bestände. Ueber die auswärtige Politik äußerte er sich sehr zurückhaltend. Er begnügte sich nur mit der Ausführung, daß er ein einziges politisches Ziel habe, nämlich den Frieden aufrecht zu erhalten. Polen wünsche keine territorialen Aenderungen. Es wolle in Frieden leben. Für eine Diktatur in Polen ist Pilsudski nicht zu haben, aber er will einen „verminderten Einfluß der parlamentarischen Körperschaften". Der Präsident soll Entscheidungen treffen können. Man müsse Polen etwas Einheitliches geben, wie es in den Vereinigten Staaten bestände, nämlich eine zentrale Autorität.

Warschau, 25. Mai. Marschall Pilsudski beantwortete gegenüber Vertretern linksgerichteter Blätter die Frage, ob er gewillt sei, die letzten Ereignisse in Polen durch die Uebernahme der Staatspräsidentenschaft zu legalisieren, ausweichend. Der Marschall erwartet die öffentliche Anmeldung mehrerer Kandidaturen, mit denen er sich dann ins Einvernehmen setzen wolle. Die Präsidentschaftsbewerber sollten bei ihm zusammentreffen und eine Erklärung abgeben, wonach sie sich verpflichteten, weder mit den Sejmparteien noch mit den Privatbanken oder Konzernen irgendwelche Vereinbarungen zu schließen, denn der Präsident müsse alle Schichten der Bevölkerung vertreten, und als solcher sei er von vornherein zur Isolierung verurteilt.

Ein Straffeldzug gegen Posen?

Paris, 26. Mai. Die Mitglieder der Linksparteien im polnischen Sejm forderten heute die Verbannung des Präsidenten der Provinz Posen, Bninski. Eine Agentur läßt sich aus Warschau melden, daß Pilsudski die Absicht habe, einen Straffeldzug gegen die Provinz Posen zu organisieren. Der Ministerpräsident Barthels arbeite einen Gesetzentwurf aus, der sich auf die Erhöhung der Machtbefugnisse des künftigen Präsidenten der Republik bezieht. Falls das Parlament diesen Gesetzesantrag ablehnen sollte, würde sofort der Belagerungszustand über ganz Polen verhängt werden.

Schlägereien in Lemberg.

Warschau, 26. März. Wie der Przeglond Wieczorny aus Lemberg meldet, kam es dort zu Schlägereien zwischen Anhängern der Rechts- u. Linksparteien, wodurch mehrere Personen, darunter drei Polizisten, Verletzungen erlitten.

Amerika warnt vor Reisen nach Polen.

Paris, 26. Mai. Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington hat das Staatsdepartement gestern alle amerikanischen Staatsangehörigen gewarnt, unter den gegenwärtigen Umständen nach Polen zu reisen. Ausreiseerlaubnis für Vergnügungsreisende nach dorthin wurde von amerikanischer Seite nicht mehr erteilt. Die Vertreter der Vereinigten Staaten in Polen hätten erklärt, sie könnten die Verantwortung für die Sicherheit der amerikanischen Staatsangehörigen nicht übernehmen.

Keine Beteiligung der polnischen Rechtsparteien an der Nationalversammlung.

Warschau, 26. Mai. Am Dienstag haben die Rechtsparteien mit Stronski an der Spitze dem Sejmmarschall Rataj endgültig mitgeteilt, daß sie sich an der Nationalversammlung, die in Warschau stattfinden wird, nicht beteiligt werden.

Revolutionsopfer in Warschau.

London, 26. Mai. Morningpost veröffentlich eine Privatnachricht aus Warschau, wonach die endgültige Zahl der Verluste bei der letzten Revolution etwa im 600 Tote und 2000 Vermundete betrage.

Erster Luftstart Berlin—Paris

Die neue Verbindung in 8 Stunden

Berlin, 26. Mai. Heute morgen um 8,45 Uhr startete vom Berliner Flughafen Tempelhof das erste im regelmäßigen Luftverkehr nach Paris durchreisende Flugzeug. Es ist ein Junkers-Großflugzeug der deutschen Lufthansa und trägt entsprechend dem neuen Pariser Luftfahrtabkommen die Zulassungsbezeichnung D 876. Das Flugzeug, das in Essen und Köln Zwischenlandungen vornehmen wird, trifft unter Führung des Piloten Rodzinka flugplanmäßig um 5 Uhr nachmittags in dem Pariser Flughafen Le Bourget ein. Unter den Passagieren, die in Tempelhof an Bord gingen, befand sich der Direktor der Deutschen Lufthansa, Merkel. Dem Start wohnte als Vertreter der Stadt Berlin Stadtbaurat Dr. Adler bei. Acht Fluggäste und viel Fracht traten die Reise an.

Das erste Gegenflugzeug aus Paris wird heute nachmittags nach 5 Uhr in Tempelhof erwartet.

Das Pariser Luftfahrtabkommen

Berlin, 26. Mai. Mit der heutigen ersten Fahrt eines Verkehrsflugzeuges von Berlin nach Paris tritt sowohl der Erfolg der Verhandlungen der Luftverkehrsgesellschaften in Paris als auch das Abkommen über die Aufhebung der Begriffsbestimmungen in Erscheinung. Das vor einigen Wochen paraphierte Luftfahrtabkommen ist am vergangenen Freitag unterzeichnet worden. Das Ergebnis der Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz über die Beseitigung der Fesseln, die der deutschen Zivilluftfahrt angelegt waren, ist in Noten niedergelegt, die zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und dem Vorsitzenden der Botschafterkonferenz ausgetauscht werden. Diese Noten werden nicht veröffentlicht, aber beim Völkerbund hinterlegt werden. Im Reichsrat und dem Reichstag dürfte alsbald ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wodurch das Gesetz über die Beschränkung der Herstellung von Luftfahrzeugen beseitigt wird.

Die ersten Flugzeuge des deutsch-französischen Flugverkehrs gelandet.

Berlin, 26. Mai. **Heute abend 7,05 Uhr landete in Tempelhof das erste französische Flugzeug des regelmäßigen deutsch-französischen Luftverkehrs.**

Das heute morgen in Berlin gestartete Junkers-Großflugzeug der Lufthansa ist flugplanmäßig um 5 Uhr in Le Bourget eingetroffen.

* * *

Das Flugzeug des Franzosen Pelletier vernichtet.

Warschau, 26. Mai. Der französische Flieger Pelletier d'Oisy, der die Absicht hatte, einen Flug Paris-Tokio durchzuführen mußte hier von seinem Vorhaben Abstand nehmen, weil sein Flugzeug beim Abflug vom Warschauer Flugplatz nach Moskau umkippte und zertrümmert wurde. Pelletier wurde nicht verletzt.

Lloyd Georges Rücktritt in der Parteileitung?

London, 26. Mai. Morningpost verkündet im Sperrdruck „Exit Lloyd Georges". Das Blatt ist der Ansicht, daß die augenblicklichen Meinungsverschiedenheiten in der liberalen Partei zum Rücktritt Lloyd Georges von der Parteileitung führen müsse.

Lord Oxford und Asquith gegen Lloyd George

London, 25. Mai. In politischen Kreisen erregt ein Brief, den der Führer der Liberalen Partei, Lord Oxford und Asquith an den Führer der liberalen Parlamentspartei, Lloyd George, gerichtet hat, großes Aufsehen. Lord Oxford spricht sein Bedauern darüber aus, daß Lloyd George seine Abwesenheit von der Zusammenkunft der liberalen Führer am 10. Mai während des kritischsten Augenblicks des Generalstreiks unzureichend begründete. Als Hauptgrund habe er angegeben, daß er nicht in der Lage sei, sich den Erklärungen anzuschließen, die den Generalstreik verurteilten und gleichzeitig auf eine Kritik an der Regierung verzichteten, welche in gleicher Weise, wenn nicht noch mehr verantwortlich sei. Lord Oxford erklärte, er betrachte die Abwesenheit Lloyd George von dieser Zusammenkunft als eine sehr ernste Sache. Sie sei unvereinbar mit seiner (Oxfords) Auffassung von den Verpflichtungen politischer Kameradschaft. Ferner kritisiert Asquith einen Artikel, den Lloyd George in einer Reihe amerikanischer Blätter veröffentlichte, und bedauert, daß eine solche Darstellung der Außenwelt unter dem Namen eines vormaligen britischen Ersten Ministers und Vorsitzenden der liberalen Parlamentspartei gegeben wurde.

Abschluß der 1. Tagung des Abrüstungsausschusses

Eine griechische und ungarische Denkschrift. — Rußland steht weiter abseits.

Nur ein sehr mageres Ergebnis

Genf, 26. Mai. Im Abrüstungsausschuß verlas heute abend der Belgier de Broucquere seinen inzwischen endgültig redigierten Bericht, der aber entgegen den Wünschen einer Reihe von Staaten nicht sofort angenommen werden konnte, da verschiedene Vertreter zum Zweck der eingehenden Prüfung noch eine ausführliche Aussprache verlangten, die erst morgen vormittag stattfinden soll. Der Abschluß der Arbeiten wird aber außerdem noch dadurch verzögert, daß der Ausschuß noch zu zwei Denkschriften, einer griechischen und einer ungarischen, Stellung nehmen muß. Die Griechen und Ungarn, die dem Ausschuß nicht angehören, haben nämlich von dem Recht der Völkerbundmitglieder, zu bestimmten Fragen gehört zu werden, Gebrauch gemacht und dem Abrüstungsausschuß Denkschriften über das Abrüstungsproblem angekündigt, über die der griechische Gesandte in Bern, Dendramis, und der ungarische General Tanczos heute abend einige Erklärungen abgaben.

Die griechische Denkschrift behandelt die Unmöglichkeit, ohne ausreichende Sicherheiten abzurüsten, verlangt unter Anspielung auf die Türkei Berücksichtigung der Tatsache, daß gewisse Nachbarn nicht dem Völkerbund angehören, tritt für den Ausbau des Artikels 16 ein und fordert, daß im Kriegsfalle alle Bündnisverpflichtungen der Völkerbundmitglieder mit einem Angreiferstaat als null und nichtig erklärt werden. Ueber die Denkschrift der ungarischen Regierung, die erst morgen früh verteilt werden soll, wurden keinerlei Angaben gemacht. Wie ich erfahre, handelt es sich um eine sehr umfangreiche Arbeit, die in eingehender Weise den Standpunkt der entwaffneten Staaten zum Abrüstungsproblem zum Ausdruck bringt und mit sehr wirksamen Argumenten die Forderung nach Gleichstellung aller Länder erhebt. Sorgfältiges Material behandelt den Rüstungsstand des Kleinen Verbandes und die Gefahren, die damit für die ungarische Sicherheit verbunden sind. Als General Tanczos darum ersuchte, daß diese Denkschrift den technischen Unterausschüssen, die nach Auseinandergehen des Vollausschusses weiterarbeiten, unterbreitet werden möge, fuhren sämtliche Vertreter des Kleinen Verbandes in die Höhe und erhoben Einspruch dagegen, da ohne vorherige Kenntnisnahme durch den Abrüstungsausschuß und ohne Richtlinien dieses Material den technischen Organen zur Bearbeitung überwiesen werde. Obgleich Lord Robert Cecil diese Ueberweisung befürwortete und nachdem noch eine längere Aussprache darüber stattgefunden hatte, ob der ungarische Vertreter persönlich an den Unterausschüssen teilnehmen dürfe, mußte der Vollausschuß dem Drängen des Kleinen Verbandes nachgeben und für morgen nachmittag eine besondere Sitzung anberaumen, in der die ungarische Denkschrift besprochen werden soll. Wird dies tatsächlich in vollem Umfang geschehen und werden nicht inzwischen alle Beteiligten zur Ruhe ermahnt, so ist damit zu rechnen, daß die Probleme, die besonders die entwaffneten Staaten angeben und die infolge der vorsichtigen Zurückhaltung der deutschen Vertreter bisher vom Ausschuß nicht erörtert wurden, nun doch noch an Hand der ungarischen Darlegungen den Vollausschuß beschäftigen müssen.

Die Russen, die nicht auf der Tagung erschienen sind, von denen wenig gesprochen wurde, an die man aber öfter, vor allem bei den Darlegungen Paul Boncours über Artikel 16, dachte, brachten sich heute plötzlich durch fünf unfreundliche Noten an den Völkerbund in Erinnerung, in denen sie die Teilnahme an einer Reihe von Veranstaltungen und Untersuchungen des Völkerbundes (Waffenhandelskonferenz, Konferenz für Schiffseichung, Kodifizierung des Völkerrechts, Paßkonferenz, Abkommen über Sklaverei) aus verschiedenen Gründen entweder wegen der Tagungsorte, oder weil sie nicht an den Vorarbeiten beteiligt waren, schroff ablehnen.

Man braucht diese Kundgebungen nicht sehr tragisch zu nehmen, sie bestätigen aber doch, daß die Beziehungen zwischen dem Völkerbund und Rußland nie kühler waren als im gegenwärtigen Augenblick.

Schlußsitzung der ersten Tagung des Abrüstungs-Ausschusses.

Genf, 26. Mai. Der Abrüstungsausschuß hat heute nachmittag seine erste Tagung beendet und den Bericht des Redaktionskomitees nach Einfügung zweier Zusatzanträge des finnischen Vertreters, die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstrichen, einstimmig angenommen. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Gibson, wiederholte nochmals seinen Vorbehalt wegen der an den Völkerbundsrat überwiesenen Anregungen in bezug auf die aus Artikel 16 resultierenden wirtschaftlichen und militärischen Hilfeleistungen zugunsten eines angegriffenen Staates. Auch der deutsche Abgeordnete Graf Bernstorff beteiligte sich an der Aussprache. Es wurde beschlossen, daß die Unterausschüsse für militärische und wirtschaftliche Fragen ihre Arbeiten sofort aufnehmen.

Aus dem Reiche

Weitere Opfer des Münchener Unglücks

Trauerfeier im Münchener Stadtrat

München, 26. Mai. Das Eisenbahnunglück im Münchener Ostbahnhof hat, wie zu erwarten war, durch den Tod zweier Schwerverletzter, nämlich der Kassiererin Marie Beck und der

Musiklehrerwitwe Emilie Stechele, zwei weitere Opfer gefordert, so daß sich damit die Zahl der Toten auf 28 erhöht. Es steht nunmehr fest, daß sämtliche tödlich Verunglückten in München wohnten, mit Ausnahme eines Bauunternehmerpaares, das aus Untermühlhausen (Bezirksamt Landsberg) stammt. Der Stadtrat Münchens hielt aus Anlaß des Unglücks im großen Sitzungssaale des Rathauses eine Trauersitzung ab. Rednerpult und Sitzungstisch waren schwarz ausgeschlagen und in der Mitte des Saales ein mächtiger Katafalk errichtet, auf dem ein Lorbeerkranz ruhte. Der Erste Oberbürgermeister der Stadt gab der Trauer der Stadt über das entsetzliche Unglück Ausdruck.

München, 26. Mai. Heute vormittag erschien im Polizeigebäude der auf freiem Fuße befindliche Lokomotivführer des Personenzuges, der das große Unglück am Ostbahnhof verschuldet hat. Er wurde in Gegenwart eines höheren Polizeibeamten und eines Staatsanwalts einem Verhör unterzogen.

Vereinheitlichung der Schreibweise von Ortsnamen.

Koblenz, 26. Mai. Wie der Regierungspräsident mitteilt, ist die ministerielle Genehmigung zur Einführung der einheitlichen Schreibweise der Stadt Koblenz mit „K" nunmehr erteilt worden. Auch verschiedene Städte und Orte an der Mosel wie Cochem, Cobern usw. haben gleiche Anträge gestellt, damit die künftige Schreibweise der Anfangsbuchstaben mit „K" einheitlich durchgeführt wird.

Ob man nun Castrop-Rauxel wohl auch bald mit einem „K" schreiben wird?

Hiobspost aus aller Welt

Unwetter in Ungarn.

Budapest, 26. Mai. Ueber Salgo Tarjan ging gestern Vormittag ein heftiger Wolkenbruch nieder, der die niedriger gelegenen Wohnungen in einigen Minuten überschwemmte. In der Stadt stehen die ganzen Straßen unter Wasser. Eine einstürzende Wand tötete zwei Arbeiter.

Wolga-Hochwasser: 21 000 Obdachlose

Moskau, 25. Mai. Das Hochwasser der Wolga hat einen äußerst bedrohlichen Umfang angenommen. Der Wasserstand bei Baratow ist 14 Meter über dem Normalstand. In Sysran sind 9000 Menschen und in Pokrowsk, der Hauptstadt der Republik der Wolgadeutschen, 12 000 Menschen obdachlos; sie werden in öffentlichen Räumen untergebracht. Der Schaden infolge Zerstörung von Häusern und Brücken sowie infolge Stillegung mehrerer Fabriken ist sehr bedeutend. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Wasser steigt weiter.

Unwetterverheerung in Jugoslavien.

Belgrad, 26. Mai. In der vergangenen Nacht ist über Neusatz und Umgebung ein heftiger Gewittersturm mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. Durch Windhosen wurden eine Anzahl Häuser zerstört. Nach den bisherigen Meldungen sind neun Personen ums Leben gekommen.

Die Opfer des Vulkanausbruchs

Tokio, 26. Mai. Nach den letzten Nachrichten aus Hokkaido sind 144 Tote geborgen worden. Der Vulkan wirft immer noch Asche aus. Ein neuer Ausbruch wird befürchtet.

900 Tote auf Hokaida.

Newyork, 26. Mai. Eine Meldung der New York Times aus Tokio beziffert die Zahl der bei dem Ausbruch des Vulkans Tokachi auf der Hokkaido-Insel getöteten Personen auf 900, die hauptsächlich infolge Ueberflutung mehrerer Ortschaften durch den Kratersee, der eine zehn Meter hohe Wasserwand talwärts sandte, ums Leben kamen. Bisher konnten 100 Leichen geborgen werden. Bahngleise und Reisfelder sind unter einer mehrere Meter hohen Schlammdecke begraben. Die Lavaströme und Erdrutsche dauerten einen halben Tag lang an. 3500 Flüchtlinge sind obdachlos. Aus Tokio wurden 200 Aerzte und 800 Hilfsarbeiter nach den betroffenen Gebieten entsandt. Das Erdbeben dauert periodisch an.

Eine nordjapanische Stadt überschwemmt

Tokio, 26. Mai. Nach einem Telegramm aus Akita barst das Reservoir von Majama in Nordjapan. Die Wasser ergossen sich in die 7000 Einwohner zählende Stadt Nitaura. Zahlreiche Gebäude, darunter auch die Bank und das Theater wurden unter Wasser gesetzt. Einzelheiten fehlen noch, doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer groß ist.

Das neue Unglück in Japan.

Tokio, 26. Mai. Bei dem Unglück infolge des Bruches des Wasserbehälters einer Bewässerungsanlage bei dem Dorfe Akita in Nordjapan sind, wie angenommen wird, 400 Personen getötet worden. Die Wassermassen zerstörten ungefähr die Hälfte der Stadt Nitaura, darunter das Rathaus. Da die Verbindungen unterbrochen sind, fehlen alle Einzelheiten.

15 Häuser abgebrannt

Schönau im Wiesenthal, 26. Mai. Heute Nachmittag entstand im Stadtteil Neustadt in einem alten Bauernhause Feuer, das innerhalb ganz kurzer Zeit 20 Wohnhäuser erfaßte. 15 Wohnhäuser wurden vollkommen zerstört, wodurch 37 Familien mit 120 Köpfen obdachlos geworden sind. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Das Vieh konnte gerettet werden, doch ist der Verlust an totem Inventar außerordentlich hoch. Der Schaden in Höhe von mehreren 100 000 Mark trifft größtenteils minderbemittelte Familien. Eine Ausdehnung des Brandes ist nicht mehr zu befürchten.

Die Brandkatastrophe im Schwarzwald.

Schönau im Wiesenthal, 26. Mai. Die Feuerwehren von St. Blasien, Schopfsheim, Zell, Todtnau und die Motorspritze von Lörrach waren zur Hilfeleistung erschienen, konnten die lichterloh brennenden Häuser aber nicht mehr retten; dagegen gelang es, das Vieh noch rechtzeitig aus den Ställen zu treiben und auch Fuhrwerke und Maschinen zum Teil in Sicherheit zu bringen. Das Feuer ist jetzt auf seinen Herd beschränkt. Die Brandstätte wird gut bewacht, um ein Weiterfliegen der Funken zu verhindern. Die Geschädigten sind größtenteils nur schwach versichert, so daß der Schaden bedeutend ist. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Schweres Bootsunglück auf dem Rhein.

Hamborn, 26. Mai. Zwischen Hamborn und Baerl geriet heute nachmittag gegen 4.30 Uhr der Benzintank eines Rheinfährbootes, nachdem in der Mitte des Stromes der Motor versagt hatte, in Brand. Der Passagiere, meist Frauen und Kinder, bemächtigte sich eine ungeheure Panik. Sie drängten sich im hinteren Teile des Bootes zusammen. Viele erkletterten das Bootsdeck und riefen um Hilfe. Zwei herbeieilenden Schleppdampfern gelang es, sämtliche 45 Passagiere zu retetn. Drei Frauen und fünf Kinder erlitten schwere Brandwunden an den Beinen, andere kamen mit leichteren Verbrennungen davon. Das Boot ist vollständig ausgebrannt. Ueber die Ursache der Explosion steht noch nichts fest. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Letzte Drahtmeldungen

Hoesch bei Briand

Paris, 27. Mai. Der deutsche Botschafter von Hoesch stattete gestern abend dem französischen Ministerpräsidenten Briand einen Besuch ab und nahm dadurch die durch seine 3wöchige Abwesenheit unterbrochenen Beziehungen wieder auf. Es wurde eine Reihe schwebender Fragen besprochen, darunter insbesondere solche, die das besetzte Gebiet betreffen.

Doch der Dawesplan!

Neuyork, 27. Mai. Trotz der Dementis aus London und Paris bringt die amerikanische Finanzwelt die Londoner Verhandlungen Dr. Schachts mit der Diskussion über den Dawesplan in Verbindung. „World" schreibt aus Berlin: Europa wird sich in den nächsten Jahren zur Liquidierung des Dawesgutachtens entschließen müssen und im Zusammenhang damit die Schulden an Amerika zu regeln suchen.

Der neue deutsche Gesandte für Ungarn

Budapest, 27. Mai. Der ungarische Reichsverweser Horthy empfing gestern den neu ernannten deutschen Gesandten von Schoen, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Berufung im Frankenfälscherprozeß

Budapest, 27. Mai. Gegen das Urteil im Frankenfälscherprozeß haben sowohl die Angeklagten als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Windischgrätz und Nadossy in Haft behalten

Budapest, 27. Mai. Alle Angeklagten des Frankenfälscherprozesses wurden mit Ausnahme von Windischgrätz und Nadossy auf freien Fuß gesetzt.

Tritt Peret zurück?

Erneuter Frankensturz

Paris, 27. Mai. Mit dem heutigen erneuten Rückgang des Franken tauchen auch die Gerüchte vom Rücktritt des französischen Finanzministers Peret, trotz des Dementis vom Dienstag wieder auf. Es heißt, daß Peret englischen Finanzleuten gegenüber selbst Rücktrittsabsichten geäußert habe.

Abd el Krim gefangen in Fez

Paris, 27. Mai. Abd el Krim ist als Gefangener nach Fez abtransportiert. Dort werden Weisungen aus Paris erwartet, was mit ihm geschehen soll. — Bis gestern morgen 11 Uhr waren bei der 8. französischen Brigade von den Marokkanern 6 französische Offiziere, 8 französische Unteroffiziere, 27 französische, 105 spanische, 112 algerische- und Senegal-Soldaten sowie 25 Zivilgefangene übergeben worden.

Vier Kinder verbrannt

Amsterdam, 27. Mai. In der Ortschaft Oudharke (Friesland) geriet in der letzten Nacht aus unbekannter Ursache das Haus eines Arbeiters in Brand. Während sich die Eltern und 4 Kinder mit Mühe retten konnten, kamen 4 Kinder im Alter von 3—10 Jahren, die im oberen Stockwerk schliefen, in den Flammen um. Die gänzlich verkohlten Leichen wurden unter den Haustrümmern gefunden.

Aus dem Auslande

Kohlenmangel in England.

London, 26. Mai. Infolge des Kohlenmangels liegen an der Ostküste Schottlands mehr Dampfer still, als es seit vielen Jahren der Fall war. Zahlreiche Fischdampfer laufen holländische Häfen an, um Bunkerkohle zu erhalten.

Die Eröffnung der internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 26. Mai. Die Internationale Arbeitskonferenz, an der 55 Staaten durch Delegierte vertreten sind, eröffnete heute mittag ihre Arbeiten. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde der Holländer Nolens gewählt.

Das Urteil im Frankenfälscherprozeß

Vier Jahre Zuchthaus für Windischgrätz und Nadossy.

Budapest, 26. Mai. Unter ungeheurer Spannung wurde heute das Urteil im Frankenfälscherprozeß gesprochen. Die Hauptangeklagten Prinz Windischgrätz und Nadossy erhielten je vier Jahre Zuchthaus, 10 Millionen Geldstrafe und 3 Jahre Amtsverlust. Vier Monate und zwei Wochen der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Die Leiter des Kartographischen Instituts, General Hajts und Kurtz erhielten je ein Jahr Kerker; viereinhalb Monate Untersuchungshaft wurden auch hier auf die Strafen in Anrechnung gebracht. Gerö, der Hauptmitarbeiter des Instituts, erhielt 2 Jahre Kerker, zwei Millionen Geldstrafe und ebenfalls drei Jahre Amtsverlust. Der Privatsekretär des Prinzen, Rabe, erhielt ein Jahr 6 Monate Kerker, Schwarz und Andor sieben bzw. acht Monate Kerker. Die übrigen Beamten des Kartographischen Instituts erhielten Gefängnisstrafen von 6 bzw. 2 Monaten. Baroß, der Präsident des Nationalverbandes, und Szörtsey, der Direktor dieses Verbandes, wurden freigesprochen. In politischen Kreisen wird das Urteil als streng und gerecht bezeichnet. Man ist der Ueberzeugung, daß das Urteil seinen günstigen Ausdruck im Ausland nicht mehr verfehlen wird. Auch in offiziellen Ereignissen bezeichnet man das Urteil als befriedigend.

(Siehe „Letzte Drahtmeldungen!)

Kurze Meldungen

Der z. Zt. in Berlin weilende Saarbrücker M.-G.-V. brachte dem Reichspräsidenten gestern ein Ständchen dar. In den darauf gewechselten Reden wurde der Hoffnung auf baldige Befreiung der deutschen Saar Ausdruck verliehen.

Hindenburg nahm die Ehrenmitgliedschaft des Kölner Klubs für Wassersport an.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist in der ersten Hälfte des Monats Mai von 1 782 000 auf 1 743 000, d. h. um etwas über 2 Proz. zurückgegangen.

Die Reichsregierung hat den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugung von Absatzbedingungen (Enqueteausschuß) auf Montag, den 7. Juni einberufen.

Paavo Nurmi fuhr auf ärztlichen Rat nicht nach Düsseldorf, um auch dort zu starten, sondern direkt wieder in seine Heimat zurück. In Berlin erhielt er kurz nach dem Start in dem großen Gedränge von 20 Läufern, einen Tritt ins Knie.

Die 8. Internationale Arbeitskonferenz wurde gestern Vormittag eröffnet. Zum Präsidenten wurde Monsignore Nolenz-Holland gewählt. Nachmittags wurden die Ausschüsse gebildet.

Die internationale parlamentarische Handelskonferenz nahm eine Entschließung an, in der sie die Regierungen der Welt auffordert, die Frage der Währungen und die Wirtschaftsverhältnisse einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

oVn Genua begab sich Mussolini nach Pisa und dann nach Prato, wo er allenthalben von ungezählten Tausenden wie ein Triumphator aufgenommen wurde. In beiden Orten hielt der Duce Reden.

Sport

Erweiterung der Beteiligung an den Sommerspielen

Die Anträge der Deutschen Jugendkraft und des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes auf Zulassung zu den Handball-, Faustball- und Schlagballspielen bei den Deutschen Kampfspielen in Köln wurde von der Kampfspiel-Ausschuß-Sitzung des Deutschen Reichsausschusses in Berlin, genehmigt. Die Handballspiele sollen nach dem Pokalsystem ausgefochten werden, Faustball- und Schlagballspiele nach dem Rundensystem, sodaß also hier jeder gegen jeden zu kämpfen hat.

Meldeschluß bleibt am 1. Juni 1926

Von einigen wenigen Verbänden waren beim Deutschen Reichsausschuß Anträge eingelaufen, den Meldeschluß für die Deutschen Kampfspiele vom 1. Juni auf spätere Daten zu verlegen. Mit Rücksicht darauf, daß in der Sitzung des Kampfspielausschusses am 13. Juni in Köln bereits an Hand der eingegangenen Meldungen ein Ueberblick gegeben und endgültige Beschlüsse über die Ausgestaltung gefaßt werden sollen, sind diese Anträge auf Verlegung des Nennungsausschusses durchweg abgelehnt worden bzw. sie wurden von den anwesenden Vertretern in besonderer Würdigung dieser Umstände zurückgezogen. Es bleibt also dabei, daß der Nennungsausschluß durchweg am 1. Juni ist.

Fußball

Vorschau.

Soeben bringen wir in Erfahrung, daß für das am kommenden Sonntage, den 30. Mai, hier stattfindende Spiel von den C. S. V. Ozern die spielstarke Mannschaft der Preußen 07 Bochum gewonnen wurde. Das Treffen

Vereinigte Preußen 07 Bochum — CSV. 02 und Spielvereinigung Rauxel-Ickern

dürfte großes Interesse bei allen Freunden des Fußballsportes hervorrufen; besonders, wenn man bedenkt, daß die bereits mehrere Male im Städte-Auswahlspiel siegreiche A-Mannschaft des CSV. 02 und der Spielvereinigung Ickern einem spielstarken Gegner gegenüberstehen wird, der seinem Namen als Hellweg-Kreismeister alle Ehre macht. Letzterer wird sich in stärkster Aufstellung dem Partner stellen. Die Aufstellung der heimischen Mannschaft ist folgender:

Pütter
Klatt Parsutz I
Kröner Pieler Friebel II
Gobetz Salewski Stevaniak Witschak Wegmann.

Zu dieser Aufstellung kann man — bei dem bewährten Können der einzelnen — volles Vertrauen haben. Man rechnet jedenfalls mit einem knappen Siege der CSV-er und der Ickerner, besonders, da diese gewillt sind, keineswegs ihrem Prinzip, bei stärksten Gegnern stets die besten Spiele zu liefern, untreu zu werden. Mögen also die heimischen Farben den Sieg an ihre Fahnen heften! Ball Heil!

Wirtschaftliches

Die geplante Auslandsanleihe westfälischer Kommunen, die zurzeit der Prüfung der Reichsstelle unterliegt, wird, wie aus beteiligten Verwaltungskreisen verlautet, möglicherweise nicht zustande kommen, da die Prüfungsstelle den Standpunkt vertritt, daß auch Auslandsanleihen für werbende Kommunen nur dann genehmigt werden können, wenn diese ohne eine solche Anleihe nicht mehr lebensfähig sind. Die in Frage kommenden westfälischen Städte bemühen sich jetzt um die Aufnahme einer Inlandsanleihe, für deren Auflegung bereits aussichtsreiche Verhandlungen mit einem Berliner Bankenkonsortium schweben sollen.

Berlin, 26. Mai. Kohlenaktien waren heute auf die an sich allerdings noch nicht bestätigte Meldung, daß das Reichswirtschaftsgericht den Staat verpflichtet habe, dem Ruhrbergbau für Reparationslieferungen eine Entschädigung von 15 Millionen Reichsmark zu zahlen, begehrt und zogen kräftig an. Insbesondere Harpener und Essener Steinkohle, die 2 bis 3 Prozent gewannen. Riebeck Montan waren um drei Prozent, Schlesische Zink und Stolberger Zink um 4 bzw. 5½ Prozent erhöht, auf die Beteiligung Harimans an der Zinnindustrie. Siegen Solinger wurden wieder um 4 Prozent höher gewertet. Auf den übrigen Märkten war die Haltung zunächst nicht gleichmäßig, da Kauflust fehlte und die Spekulation geneigt schien, Gewinnsicherungen vorzunehmen. Nur Siemens u. Halske stiegen über 5 Prozent. Farbenindustrie erreichten nach einer Einbuße etwa den gestrigen Schlußkurs wieder. Kanadaaktien wurden etwa 5 Prozent höher bezahlt. Schiffahrtsaktien neigten vorwiegend zur Abschwächung. Bankaktien waren meist nicht behauptet. Deutsch Fonds stellten sich in der Mehrzahl etwas niedriger. Der Verlauf der Börse gestaltete sich unregelmäßig. Chemische Heyden büßten 3 Prozent, Maschinenbauanstalten, Ludwig Loewe 2 Prozent, Daimler 1⅝ Prozent ein. Textilwerte waren nachgebend. Deutsche Wolle verloren 2¾ Prozent. Schließlich wurde die Haltung allgemein wieder fester. Die Geldsätze blieben unverändert. Am Devisenmarkte verloren Brüssel, Italien, Paris und Oslo. Gegen Schluß entwickelte sich unter Führung von Siemens u. Halske ein lebhaftes Geschäft in Elektrizitätswerten, das zu erheblichen Kursteigerungen führte. Hierdurch wurde die Gesamthaltung günstig beeinflußt bei regeren Umsätzen auf dem Montanmarkte. Phönix 84⅜, Gelsenkirchener 113, Harpener 127¼, Rheinstahl 110⅞, Bochumer 102¾, A. E. G. 117¼, Siemens u. Halske 159, Schuckert 104⅜, Bergmann 119, Farbenindustrie 180¼, Paketfahrt 134¾, Lloyd 131½, Kanada 58¾ Prozent.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 26. Mai. Die leichte Befestigung der Auslandsmärkte wirkte auf den hiesigen Produktenmarkt etwas anregend. Deutsche Mühlen sind Käufer für sofort erhältlichen Auslandsweizen. Auf Lieferung stellten sich die Preise für alle Sichten fester. Amerikanische Mehle wurden, obwohl man die neuen Zölle noch nicht kennt, per Juli-August-Abladung natürlich mit Deport gehandelt. Die in Roggen gemachten größeren Andienungen wurden schlank aufgenommen. Vordere Termine behaupteten ihren Preisstand, während Herbstware teurer bezahlt wurde. Gerste war nur zu Futterzwecken verkäuflich. Hafer dagegen fest bei unnachgiebigen Preisforderungen der Provinz und einiger Kauflust. Hiesiges Mehl war ruhig, ebenso das Geschäft in Futtermitteln.

Humor

Höchste Faulheit. „Sie sagen immer, Frau Nachbarin, daß Ihr Mann so schrecklich faul ist. Aber da sehe ich doch gerade, wie er im Garten arbeitet". — „Ach was arbeiten — der ist bloß zu faul, um aufzuhören".



Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 4¾ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine, die

Hebammenschwester

Ehefrau Friedrich Heite

geb. Schlitz

im 67. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Marten, Kirchlinde, Dortmund, Cassel, Treptow a. d. Rega, den 26. Mai 1926.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 29. Mai 1926 nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause in Marten, Hauptstraße 73 aus statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes über die Amtsdauer der Beisitzer der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsnachweisämter vom 6. April 1926 sind die Mitglieder der Verwaltungsausschüsse neu zu bestellen, sofern die zeitigen Mitglieder vor dem 30. 9. 1925 bestellt worden sind.

Die Mitglieder des gegenwärtigen Verwaltungsausschusses des hiesigen Arbeitsnachweises sind vor dem 30. 9. 1925 bestellt worden, so daß eine Neubestellung vorgenommen werden muß. Eine Neubestellung des Vorsitzenden kommt nicht in Betracht. Der Verwaltungsausschuß besteht aus dem Vorsitzenden oder einem seiner Stellvertreter und aus je fünf Arbeitgebern und je 5 Arbeitnehmern als Beisitzer. Unter den Beisitzern sollen sich Frauen befinden. Auf jeden Beisitzer entfällt ein Stellvertreter, der ihn im Behinderungsfalle vertritt und im Falle des Ausscheidens für den Rest der Amtsdauer ersetzt. Die Bestellung der Beisitzer erfolgt durch die Verwaltungsgemeinde nach Benehmen mit der Errichtungsgemeinde Sodingen (Amt Sodingen) auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Auf Grund des § 9 des A. N. Gesetzes werden daher die wirtschaftlichen Vereinigungen der in der Stadt Castrop-Rauxel und im Amtsbezirk Sodingen vertretenden Berufsgruppen ersucht, bis zum 15. Juni 1926 einschl. Beisitzer bzw. Stellvertreter in Vorschlag zu bringen. Später eingehende Vorschlagslisten können keine Berücksichtigung finden. Die Vorgeschlagenen müssen Reichsangehörige, mindestens 24 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sein; sie müssen mindestens im Arbeitsnachweisbezirk 6 Monate wohnen oder beschäftigt sein. Die Verteilung der Ausschußmitglieder auf die Vorschlagslisten wird gemäß § 9 des Arbeitsnachweisgesetzes vorgenommen. Es wird ersucht, daß die Arbeitgebervereinigungen die Zahl der von ihnen im Bezirke des Arbeitsnachweises beschäftigten Arbeitnehmer, Arbeitnehmervereinigungen die Zahl ihrer Mitglieder im gleichen Bezirk in ihren Vorschlagslisten ersichtlich machen.

Werden keine Vorschlagslisten eingereicht oder sind keine als Vorschlagskörper geeignete wirtschaftliche Vereinigungen vorhanden, so werden die Beisitzer und ihre Stellvertreter von der Verwaltungsgemeinde aus den Reihen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestellt.

Gegen diese Nichtzulassung einer Vorschlagsliste oder gegen die Verteilung der Beisitzer auf die Vorschlagsliste kann jede vorschlagende Vereinigung Beschwerde beim Regierungspräsidenten einlegen.

Castrop-Rauxel, den 25. Mai 1926.

Der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises der Stadt Castrop-Rauxel und des Amtes Sodingen.
J. V.: Schmitz.

Das in elffarbigem Offsetdruck ausgeführte Wandbild

Der Mensch als Industriepalast

ist in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" zum Preise von 3 Mark zu haben.

Das 50×100 cm große Wandbild zeichnet sich nach dem Urteil anerkannter Autoritäten durch überraschende Klarheit und Anschaulichkeit aus. Die Aerztliche Rundschau schreibt: „Die Darstellungsweise ist ungemein lehrreich und verständlich."

Zu jedem Bild wird ein ausführlich erläuternder Text in Heftform kostenfrei beigegeben.



Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**

Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 50 Pfg.

Städtische Bühnen Dortmund

Donnerstag, 27. Mai

Stadttheater

7½—9¾ Uhr „C 35" 2062

Der Glückspilz

Burgwalltheater

7½—10½ Uhr

Doktor und Apotheker

Händler und Hausierer

(auch Erwerbslose) zum Vertrieb eines ges. gesch. Haushaltsartikels gesucht, (tägl. Geld). Off. u. Nr. 20-4 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Suche zum sofortig Antritt 2 ordentliche

Mädchen

welche gut melken können. 2074

Frau D. Erler-Heidbauer, Ickern.

Suche für sofort ein zuverlässiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes 2059

Mädchen

nicht unt. 20 Jahren

Deutscher Hof, Castr., Münsterstr. 95

Sauberes 2088

Halbtagsmädchen

sofort gesucht.

Frau Sträter, Castrop, Kaiser-Friedrich-Str. 45 I. Etg.

Suche für sofort

möbl. Zimmer

zu mieten. Gefällige Angebote mit Preis unt. H M. 25 an die Geschäftsst. des Stadtanzeigers.

Gebrauchtes, gut-erhaltenes 2090

Klavier

geg. Kasse zu kaufen gesucht.

H. Wendorf, Castrop Kaiser-Friedrich-Straße 12.

Billige MÖBEL

Küche
natur lack. vorn. Mod.
Mk. 275.-

Schlafzimmer
echt Eiche, Schrank 2 m br. Ia Qual. nur
Mk. 575.-

Speisezimmer
210 br., echt Eiche entzückende Modelle
Mk. 690.-

Herrenzimmer
echt Eiche, 2 m breit aparte Form
Mk. 695.-

Heitbrede
Dortmund, Kaiserstraße 26
neben dem Landgericht. Franko Lieferung.

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 28. Mai, nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde

1 Chaiselongue,
1 Ladentheke,
1 Ladenregal,
1 Fenstervorsatz u.
1 Kochherd

öffentl., meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 2057

Castrop-Rauxel, d. 26. Mai 1926.

Hermert, Obergerichtsvollzieh.

Herba-Seife

gegen

Mitesser, Pickeln, Flechten, Sommersprossen

zu haben bei

Hugo Pruys jr.

Habinghorst — Germanenstr. 43

Den verehrten Einwohnern von Castrop-Rauxel u. Umgebung zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944

Sarggeschäft

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt.

Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Möbelhaus Peter Mönnich

Ruf 149 Castrop Münsterstr. 50.



Pallabona-Puder

reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf**

Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk 1.- an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. 6810

Nachahmung weise zurück!

Geschw. Schmitz

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art. Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag

Münsterstraße 24 Castrop Telefon nr. 6. u. 7



Sichert sparsamste Verwendung

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.



„Das soll Dir zur Lehre dienen!

Befolge meinen Rat und wasche künftig nur mit Sunlicht Seife, um vor solchem Schaden bewahrt zu bleiben!"

Dank ihrer vollkommenen Reinheit und Güte schont Sunlicht Seife die Wäsche wie kein anderes Erzeugnis. Von Ihrem Waschmittel hängt es ab, ob Ihr kostbarer Wäscheschatz vorzeitig zermürbt wird oder jahrelang wie neu erhalten bleibt.

Kochen Sie Ihre Wäsche nur mit Sunlicht Seife.



Beste Bezugsquelle für

Pianos, Flügel, Harmoniums

J. MARKS

BOCHUM

Kaiser Wilhelmstr. 6.

Fabrikate von Weltruf.

Günstigste Bedingungen.

Mein berühmter

Säuglings-Zwieback

zahn- und knochenbildend

(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313

Gerhard Clostermann

gegr. 1885 **Conditorei u. Café** gegr. 1885

Telefon 1153 **DORTMUND** Telefon 1153

19 Brückstraße 19

Zu haben bei: **Holterdorf in Rauxel.**

Lehrverträge

nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig

Druckerei

Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel.

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. — Untersuchung u. Vorschrift kostenlos.

Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg

Grünau (Mark) H. 260

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft

½ Mo nur 50 Pfg.

Rahma

MARGARINE

buttergleich



Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder Lachzeitung „Ilps" gratis."

Keine teure Butter mehr! Rahma her!

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 121 — Zweites Blatt — Donnerstag, den 27. Mai 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 27. Mai 1926.

Heute in drei Tagen

Läuft der Termin für die Einsendung der Lösung des Pfingst-Preisrätsels des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" ab. Wer also seine „Knacknüsse" noch nicht alle „bewältigt" hat, muß sich langsam anstrengen, „damit er die Frist nicht versäume". Hundert wertvolle Preise winken. Da lohnt es sich schon! Allenthalben wird daher zur Zeit auch eifrig genaten. Sogar verhandelt werden einzelne Ausdrücke und Worte für die zu suchenden Bezeichnungen! Besonders klug handeln diese „Rätselmakler" nicht, denn mit jeder Person, der sie die eigene Lösung, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, verraten, vermindern sie sich selbst die Gewinnaussichten.

Wer nicht gleich auf einen Hieb alle Worte finden kann, nehme sich ein Lexikon, den „Duden" oder den Atlas vor und suche suche, suche, bis daß er alles herausgebracht hat. Wem die genannten Bücher nicht zur Verfügung stehen, gehe zur Städtischen Lesehalle an der katholischen Pfarrkirche in Castrop-Rauxel 1, wo er alles nötige Hilfsmaterial für die Bezwingung der Rätsel-Sphinx vorfindet. Allein von den Landkarten des Atlas kann man ohne Schwierigkeit und ohne allzu große Mühe 11 von den 28 zu suchenden Bezeichnungen einfach ablesen. Wo sie jeweils zu finden sind, sagt die in der Rätselaufgabe bei jeder der 28 Ziffern stehende Bedeutung der zu findenden Wörter.

Für diejenigen unserer Leser, die mit der Technik des so weit verbreiteten und beliebten Silbenrätsels noch nicht im klaren sind, bringen wir nachstehend

ein Probe-Silbenrätsel

mit der beigedruckten Lösung.

Aus den 22 Silben

a — ber — ca — de — di — du — ei — en — fi — ha — ho — in — mal — nan — no — sa — schisch — se — sen — ti — va — win

sind nachstehened 9 Wörter zu bilden:

1. Hebewerkzeug . . . . . .
2. Metall . . . . . .
3. Land in Asien . . . . . .
4. Kleidungsstück . . . . . .
5. Straußartiger Vogel . . . . . .
6. Stadt in Italien . . . . . .
7. Italienischer Dichter . . . . . .
8. Narkotisches Reizmittel . . . . . .
9. Fluß in Italien . . . . . .

Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter ergeben zwei christliche Feste

Die Auflösung

des obenstehenden Silbenrätsels ist folgende:

1. Win-de
2. Ei-sen
3. In-di-en
4. Ho-se
5. Nan-du
6. A-mal-fi
7. Ca-sa-no-va
8. Ha-schisch
9. Ti-ber

Die Anfangs- und Endbuchstaben der 9 Wörter sind hier durch Fettdruck hervorgehoben; sie sind in beiden Fällen von oben nach unten zu lesen (genau wie in dem Pfingstpreisrätsel!) und ergeben dann die beiden Festnamen („i" ist dabei gleich „j" zu lesen!):

„Weihnachten — Neujahr".

Nach dieser Anleitung müßte jeder Leser unserer Zeitung das Pfingst-Preisrätsel des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" lösen können. Mehr wird auch nicht verraten, denn sonst fiele ja jede Anregung zum Anstrengen des „Grippskastens" fort, sodaß das Rätselraten gar keine Freude mehr machen könnte.

Daß aber auch ohne diese Anleitung schon recht viele Leser unserer Zeitung aus allen Bevölkerungsschichten hinter den Sinn der einzelnen Worte gekommen sind und sich den zu beantwortenden Fragesatz richtig „konstruiert" haben, indem sie die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Worte in der Weise wie es weiter oben an dem Beispiel vorgemacht wurde, zusammensetzten, zeigt, daß das Rätsel, das wir stellten, wirklich „volkstümlich" gehalten war.

Der Berg der eingegangenen Lösungen vermehrt sich von Stunde zu Stunde. Das Preisgericht wird keine leichte Aufgabe haben. Wer noch mitkonkurieren will, möge sich jetzt dahinterhalten: Nur noch [illegible] Tage! Samstag, den 29. Mai, mittags 12 Uhr, wird der Sammelkasten für die Rätsellösungen verschlossen. Nach weiteren 8 Tagen werden die Preisträger im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" bekanntgegeben. Wer wird in dieser Liste an „sicherer und aussichtsreichster Stelle" stehen?

Der „musikalische Donnerstag"

Donnerstag ist der Tag der Volksmusik.

Es streut in das Straßenbild der sonst so geschäftigen Betriebsamkeit musikalische Idyllen von „bezaubernder Anmut".

Da pusten etwa zwei mit verteilten Kräften durch wehmutsvoll quiekende Trompeten die „Mondnacht auf der Alster", und verzückt lauschen Alte und Junge im Kreise ringsum und wissen nicht, wen sie mehr bestaunen sollen: den, der so sanft in die Mondnacht oder den, der mit vollen Backen in die Alster pustet. So leicht ist das nämlich nicht zu unterscheiden.

Wie denn überhaupt sich niemand einfallen lassen sollte, die Donnerstagsmusik „leichte Musik" zu nennen.

Wie schwer sie ist, beweist allein schon jene Drehorgel, die trotz unermüdlicher Hartnäckigkeit auf die Frage „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz?" immer noch keine Antwort erhalten hat. Hans macht mit teuflischer Boshaftigkeit von dem Rechte der Aussageverweigerung Gebrauch und bringt dadurch die ganze Welt in begreifliche Erregung. Er sagt es einfach nicht. Was wollen Sie machen? Er wird Ihnen und dem Orgelmann mit dem Knie was pfeifen.

Damit sind wir bei der erzieherischen und gemeinschaftsbildenden Wirkung der Donnerstagsmusik angelangt.

An keinem anderen Tage nämlich wird so viel und in so erfreulicher Uebereinstimmung auf die Welt gepfiffen. Welche Erziehungsmethode hat das je fertig gebracht? Gibt es etwas Sympathischeres als eine Großgemeinde, die sich darüber einig ist, daß man Waden sehen kann, wenn Fräulein Helen baden geht?

Diese gemeinsame Welt- und Wadenanschauung ist von so suggestiver Gewalt, daß zum Beispiel Schiller, wenn er heute seien „Tell" schriebe, die Rütli-Leute das Lied von Fräulein Helen pfeifen lassen würde. Da wüßte man ohne jedes Wort: Aha! Sie sind sich einig! Der zage Rütlischwur: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" erscheint demgegenüber als eine lächerliche Unglaubwürdigkeit. („Fräulein Helen oder der Rütlipfiff" für Jazzband eingerichtet von Friedrich von Schiller.) Und Shakespeare — hätte er die Klugheit besessen, heute zu leben —: könnte er dem Vater der Desdemona wohl ein effektvolleres und leichter verständliches Lied in den Mund legen als den herrlichen Schlager: „Der Neger hat mein Kind gebissen?" Das wäre präzise, amüsant und machte alle langatmigen Klagen über den Mohren Othello überflüssig. Außerdem könnte jeder mitsingen. Das Gemeinschaftsthgater wäre Wirklichkeit.

Man erkennt die Befruchtungsmöglichkeit der „hohen Kunst" durch die Schlager. Lächle daher keiner über die Volksmusik. Sie ist es wert, ernst genommen zu werden. Unausdenkbar sind ihre Möglichkeiten. Sie ist der Sonnenschein in trüber Gegenwart.

„Ja der Sonnenschein!"

(Zur Vermeidung von Hitzschlägen bewaffne man sich mit einem Sonnenschirm).

— **Die Vorarbeiten für den Volksentscheid über die Fürstenabfindung** sind auf den einzelnen Stadtverwaltungen im vollen Gange. Bekanntlich hat das Reichskabinett, nachdem der Reichstag den Gesetzentwurf über die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser abgelehnt hatte, in seiner Sitzung vom 16. Mai beschlossen, dem Wunsche des Volksbegehrens stattzugeben und den Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser am 20. Juni d. Js. stattfinden zu lassen. Da die Stimmlisten und Stimmkarteien laut Verfügung vom 6.—19. Juni auszulegen sind, dürften die von den Verwaltungsbehörden in Angriff genommenen Vorarbeiten keineswegs als verfrüht gelten.

:: **Die Mitglieder der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsnachweisämter** sind auf Grund des Gesetzes über die Amtsdauer der Beisitzer der genannten Ausschüsse neu zu bestellen. An dieser Stelle weisen wir deshalb auf eine diesbezügl. Bekanntmachung im Anzeigenteile des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" hin.

Ortsteil Castrop

— **Die Freiwillige Bürger-Feuerwehr Castrop** steht vor einem „großen Ereignis". Für Montag, den letzten Tag des Maimonats, ist „Nachtübung" angesetzt. Als „Brandobjekt" ist die Wirtschaft Köster in der Heide (Deinighausen) ausersehen. Gegen 7 Uhr werden gellende Hornsignale die schon lange erwartungsfroh in ihren schmucken Uniformen bereitstehenden Feuerwehrleute zum Marktplatz rufen. Nach dem Sammeln wird von dort der „Uebungsmarsch" angetreten. Da er über die durch die Zusammenlegung ja noch beträchtlich erweiterten Stadtgrenzen hinausführt, so wird es jeder verständlich finden, daß man sich für diese Uebung genügend verproviantiert. Ein „Wirtschaftsausschuß der Wehr, der eigens zu diesem Zweck gebildet ist, hat alle Vorsorge getroffen, daß niemand „marode" unterwegs liegen bleibt oder an Ort und Stelle „verhungert" oder „verdurstet". Zwei der bekannten und beliebten „Goulaschkanonen" sind zur „Mitwirkung" bei der Uebung „gewonnen" worden. Man darf sich hiervon umso höhere lukullinarische Genüsse versprechen, als sich bewährte Fachleute freiwillig zur „Begleitung" anboten, sodaß die Programmnummer „Speckerbsen" mit Wursteinlage zu stürmischen Zugaben- und Dacapo-Forderungen Veranlassung geben wird. Wenn bei irgend einem Uebungs-Teilnehmer infolge . . . Sod-, Magen- und andere Brände entstehen, so stehen „Stoffe zum Löschen" in edelster Auswahl und Qualität und ausreichendster Quantität zur Verfügung. An „Brandversicherungsprämie" hat jeder Teilnehmer eine Reichsmark zu zahlen; weitere Unkosten entstehen nicht. Dafür gibt's dann außer Speise und Trank noch Konzert der mit ausmarschierenden 16 Mann starken Orchestervereinigung unter Leitung des Musikmeisters Kammel, Brillantfeuerwerk, Fackelpolonaise usw. usw. — Zur Veranstaltung sind alle aktiven und passiven Mitglieder der Freiwilligen Bürger-Feuerwehr Castrop mit ihren Familienangehörigen herzlichst willkommen. Für die Damen steht für die Hin- und Rückfahrt ein Fuhrpark von 6 Fahrzeugen zur Benutzung zur Verfügung. Hoffentlich lacht am 31. Mai ein rechter strahlender Maienhimmel, damit das Biwack der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr unter wolkenlosem und heiteren Himmelszelt stattfinden kann.

— **Kein Lichtsignal an der Straßenkreuzung Münster Straße und Biesenkamp!** Seinerzeit wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, wie verkehrstechnisch geradezu verhängnisvoll die Straßenkreuzung Münster Straße u. Biesenkamp ist. Veranlassung dazu gab uns der Zusammenstoß eines Fuhrwerks mit einem Straßenbahnwagen der westfälischen Straßenbahn. Das Ergebnis dieser „Kollision" war die Zertrümmerung einer großen, teuren Schaufensterscheibe des Kaufhauses „Zum Bär". Am gestrigen Mittwoch konnte man beobachten, wie an Stelle der zertrümmerten Scheibe eine neue eingesetzt wurde. Die hierzu erforderlichen Arbeiten wurden von der Glasgroßhandlung Schulte & Co., Essen, ausgeführt. — Wenngleich nun dieser seinerzeit angerichtete Schaden wenigstens äußerlich beseitigt ist, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die besagte Straßenkreuzung nach wie vor erhebliche Gefahren für den öffentlichen Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr in sich birgt. Selbst wenn, wie aus einem uns vorliegenden Schreiben der Westf. Straßenbahn-Verwaltung hervorgeht, hinfort die Straßenbahnwagen auf der Münster Straße ein möglichst langsames Tempo einhalten, muß man immer noch mit Zusammenstößen an der genannten Stelle rechnen. All diesen Eventualitäten könnte vorgebeugt werden, wenn man, der wiederholt gegebenen Anregung unsererseits entsprechend, kurz vor dem Biesenkamp ein Warnungssignal, etwa in Form einer roten elektrischen Lampe, anbrächte. Leider scheint die Verwaltung der Westfälischen Straßenbahnen dem erwähnten Schreiben nach für die Notwendigkeit einer solchen anderorts allgemein eingeführten Einrichtung kein Verständnis aufzubringen. Im Interesse der öffentlichen Verkehrssicherheit, und um eigenen Nachteilen aus dem Wege zu gehen, sollte die Westfälische Straßenbahnverwaltung noch einmal dem Plane der Errichtung eines Lichtsignals näher treten, um endlich das Verkehrsproblem an der Ecke Münster Str. und Biesenkamp zu lösen.

— **Ein äußerst gefährliches Spiel** unserer Knaben ist das Schießen mit Schleudern. In letzter Zeit kann man wiederholt beobachten, wie Jungen mit ihren Schleudern sowohl auf Vögel — Singvögel und andere Vögel werden dabei keineswegs unterschieden —, als auch auf Kinder ihre „Waffe" anlegen. Wie leichtsinnig und oft folgenschwer ein solches Tun ist, bedenken die jungen Schützen allerdings nicht. In den vergangenen Tagen wurden drei 12—14jährige Knaben aus dem Ortsteile Castrop von der Polizei dabei ertapt, als sie mit ihrem gefährlichen Spielzeug am Werke waren. Die Schleudern wurden ihnen abgenommen und des Schießens wegen, für das ihnen jedes Ziel recht erschien, werden sie sich demnächst verantworten müssen. Es wäre angebracht, den Jungen bei jedem vorkommenden Falle eine ordentliche Tracht Prügel zu verabfolgen, da unter Umständen den Eltern recht erheblicher Schaden aus dem leichtsinnigen Spiel ihrer Kinder entstehen kann.

:: **Hammeldiebe** — —! In der Nacht zum Donnerstag, den 20. Mai, wurde einem Anwohner der Mittelfeldstraße im Ortsteile Castrop ein junges Schaf aus dem unverschlossenen Stalle gestohlen. Den Dieben ist man bereits auf der Spur. Hoffentlich gelingt es, diese zu fassen und sie mit einer exemplarischen Strafe zu belegen, die bewirkt, daß es sie hinfort nie mehr nach fremdem Eigentum gelüstet! — Dem Bestohlenen dürfte der Fall im übrigen eine harte Belehrung erteilt haben, in Zukunft seinen Stall gebührend zu verschließen.

:: **Bestohlen** wurde in den letzten Tagen ein Insasse des kath. Krankenhauses im Ortsteile Castrop. Aus der unverschlossenen Schublade seines Schränkchens entwendete man dem Bedauernswerten die ansehnliche Summe von 175 M. Von dem Täter fehlt leider jede Spur. Es dürfte im Interesse der Sicherheit des Eigentums unserer im Krankenhause untergebrachten Patienten liegen, wenn es der Polizei recht bald gelänge, den oder die rücksichtslosen Diebe möglichst bald zu fassen und sie ihrer gerechten Bestrafung entgegen zu führen.

Ein Fahrradmarder übte am Samstag, dem 22. Mai, sein Handwerk im Ortsteile Castrop aus. — Als ein Bürger aus dem Ortsteile Pöppinghausen bei der Ortskrankenkasse an der Bahnhofstraße zu tun hatte und deswegen sein Fahrrad einige Augenblicke unbewacht vor der Türe auf dem Bürgersteig stehen ließ, pirschte sich ein Vertreter der „Diebeszunft" an das ihm begehrenswert erscheinende Objekt heran und hieß es mitgehen". Die Bestürzung des Eigentümers kann man sich leicht vorstellen. Leider war es bisher noch nicht möglich, den Dieb zu fassen. — Der Fall dürfte jedenfalls wieder einmal beweisen, daß man bei der Unterbringung von Fahrrädern während persönlicher Abwesenheit nicht vorsichtig genug sein kann.

Ortsteil Rauxel

g. **Einen Unfall** erlitte am Dienstag, den 25. Mai, der bei der Gesellschaft für Teerverwertung beschäftigte Betriebs-Arbeiter Hermann Kremer aus dem Ortsteile Rauxel. Demselben fiel ein Stein auf den Kopf, wodurch eine längere Fleischwunde entstand.

Ortsteil Ickern

— **Arbeiter-Samariter-Kolonne Ickern.** Aus dem Jahresbericht der Arbeiter-Samariter-Kolonne Ickern für 1925 ist folgendes zu entnehmen: Die Kolonne hatte am 1. Januar 1925 18 männliche sowie 5 weibliche aktive Mitglieder, die ärztlich geprüft waren. Im November 1925 begann ein neuer Ausbildungs-Kursus. Am 25. April 1926 bestanden 6 Männer und 2 Frauen ihre Prüfung vor Herrn Dr. med. Staufenthal-Mengede. Es fanden 12 Mitgliederversammlungen, 3 Vorstandssitzungen und eine außerordentliche Hauptversammlung statt. An theoretischen Uebungen wurden 18 abgehalten, außerdem 2 Bezirks-Geländeübungen in Marten und Dortmund, bei welcher der Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Wollenweber anwesend war. 4 Uebungen fanden im Freien statt, 2 waren Alarmübungen. Auch konnte die A.-S.-K. bei dem Grubenunglück in Dorstfeld Hilfe leisten. Die Gesamt-Einnahmen betrugen im Jahre 1925 1460,30 M. Die Ausgaben 1390,80 M. Am 26. Dezember 1925 fand eine Weihnachtsbescherung statt, bei der die Kolonne 50 ortsarme Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtete, sowie mit warmen Wintersachen beschenkte. Durch die „Samariter-Frauen" wurden 6 Hauskrankenpflegen ausgeführt. 210 Arbeiter-Samariterwachen wurden bei Theater-Aufführungen, Kinovorstellungen, Sportfesten und Reichsbannerveranstaltungen gestellt. In 178 Fällen wurde die erste Hilfe geleistet, 12 Transporte zum Arzt sowie 8 Transporte zu Krankenhäusern getätigt. Bei 4 Todesfällen stellte die Kolonne ihre Träger unentgeltlich zur Verfügung. Alles in allem darf man wohl sagen, daß die Kolonne ihre Aufgabe in hingebender und aufopferungsvoller Weise gerecht wurde.

— **Unfall auf dem Wochenmarkt.** Auf dem Wochenmarkt in Ickern wurde am Freitag morgen die Ehefrau Walizek von einem Pferde geschlagen. Die Arbeiter-Samariter leisteten die erste Hilfe und brachten die Bedauernswerte mittels Tragbahre in ihre Wohnung.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 27. Mai: von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße

Ortsteil Habinghorst

Ungeeignete Erzieher scheinen zwei Eheleute aus dem Ortsteile Habinghorst zu sein. Ihre Enkelkinder, welche zeitweise bei ihnen wohnten, bildeten sie zu regelrechten Bettlern aus. Auch mußten die Kleinen heimlich hausieren. Als der Vater der letzteren seine Kinder wieder zu sich nehmen wollte, wurde er von den Eheleuten, seinen Schwiegereltern, und einigen „hilfsbereiten" Männern mit Gummiknüppeln und Eisenwerkzeugen angegriffen und so übel zugerichtet, daß ärztliche Behandlung erforderlich war. Das Benehmen der beiden Eheleute ist umso verwerflicher, als der Mann den Erlös der Bettelei durch die Kinder regelmäßig vertrank. Für ihn und seine Ehehälfte sowie für die „Verbündeten" der beiden wird nunmehr ein gerichtliches Nachspiel folgen.

Ortsteil Bladenhorst

g. **Evgl. Elternbund Castrop-Rauxel III** (ehemals Amt Bladenhorst). Auf den heute abend um 7.30 Uhr im Saale des Wirtes Köster im Ortsteile Pöppinghausen stattfindenden Familienabend wird an dieser Stelle erneut hingewiesen.

g. **Zur Anzeige gelangten** sechs Personen aus dem Ortsteile Bladenhorst wegen verübten Forstdiebstahls.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Außenstände totes Betriebskapital

Ein Einziehungsamt für Handel und Gewerbe.

Der Verein für Handel und Gewerbe des Amtes Sodingen schreibt uns: „Außenstände werden totes Betriebskapital, wenn die Borgkunden nicht zahlen. Besonders in Zeiten gespannter Wirtschaftslage bedeuten die Außenstände vielfach Verluste. Der Geschäftsmann ist dann sehr oft auf den guten Willen seiner Borgkunden angewiesen. Wohl jeder Geschäftsmann weiß, davon ein Lied zu singen, von Aerger und zeitraubenden Laufereien. Vor allem von hohen Gerichts-, Anwalts- und Zwangsvollstreckungskosten, die bei dem obligatorischen Vorschußzwang drückende, unproduktive Ausgaben bilden, aber auch letzten Endes die Kaufkraft der Kunden nachteilig beeinträchtigen, wenn diese — ausnahmsweise — pfändbar sind. Nicht leichten Herzens entschließt sich daher der Geschäftsmann zu gerichtlichen Schritten. Härten würden leichter vermieden werden, wenn der Borgkunde der sittlichen Pflicht, von ihm verbrauchte Waren, die er im Vertrauen auf seine Ehrlichkeit — häufig auch wegen seiner Notlage — erhalten hat, zahlen zu müssen, sich bewußt wird und bedenkt, daß Zahlungsunwillige die Existenz von Handel und Gewerbe untergraben können oder deren Leistungsfähigkeit ungünstig beeinflussen. Ergebnisse die auch bei vielen Konsumenten schließlich nachteilig sich auswirken müssen. Da erfahrungsgemäß ein schematisches Beitreibungsverfahren den Interessen der Gläubiger bei den verschiedenartig gelagerten Verhältnissen der Schuldner nicht gerecht werden kann, hat der Verein für Handel und Gewerbe des Amtes Sodingen, e. V., ein Einziehungsamt errichtet. (Leiter: Geschäftsführer H. Ellersiek), dessen Aufgabe es ist, zur Vermeidung erheblicher Kosten die Belange der Mitglieder in zweckmäßiger Weise wahrzunehmen. Hierbei dürfte eine geeignete Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der Kunden wesentlich zum Erfolg betragen. Durch die Listenführung bei dem Einziehungsamt wird [illegible] eine schwarze Liste der böswilligen Schuldner ergeben, deren vertrauliche Kenntnis die Mitglieder vor Schaden bewahren soll."

Doppelhochzeit

Holthausen. Der Kaufmann Christian Vollkapf nebst Gemahlin in Holthausen feierten am Dienstag das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig schloß die älteste Tochter mit dem Lehrer Brinkmann aus Holthausen den Bund fürs Leben. Ein herzliches „Glückauf" zur Doppelfeier.

Amt Gerthe

Schulamtspersonalie

Gerthe. Ihre endgültige Anstellung im Schulverbande Gerthe erhielten die Lehrer Heinr. Breke und Fritz Breisbach von der evangelischen Schule an der Heinrichstraße hier.

Bürgerschützenverein

Gerthe. Die Kompagnie Hombach, Bezirk Hanholz, hielt Mittwoch abend 8 Uhr beim Wirt Hornemann in der Eckse eine Besprechung ab.

Unfall

Gerthe. Auf bedauerliche Weise kam kürzlich der Händler Sch. von hier zu Tode. Sch. war mit der Abfuhr von Kohlen beschäftigt. Er befand sich für kurze Zeit im Schlachtgebäude der Zeche Lothringen 1/2 und geriet zwischen zwei anrollende Kohlenwagen, so daß er erhebliche Quetschungen davontrug. Sch. mußte Aufnahme im hiesigen Krankenhause finden. Er ist an den Folgen des Unfalles gestorben.

Vandalismus

Gerthe. Daß es immer noch Rüpels gibt, denen nichts an dem Eigentum ihrer Mitmenschen gelegen ist, konnten die Anwohner verschiedener Straßen in der Nacht zum Sonnabend spüren. Selbstverständlich sind solche „Heldentaten" meistens das Produkt übermäßigen Alkoholgenusses, und durch überlautes Gröhlen und Schreien werden dann die Anwohner der betr. Straßen unsanft in der Nachtruhe gestört. Schlimm ist es in der vorbezeichneten Nacht hergegangen. Davon legten ausgehobene Tore, umgerissene Zäune, schwer beschädigte Selterswasserbuden ein beredtes Zeugnis ab. Auf der Elisabethstraße hatte man sogar die schweren Steinkugeln von einigen Toren gewaltsam heruntergebrochen. Man muß sich doch unwillkürlich fragen, wie ein solches Gebaren überhaupt möglich ist und daß es sich in unmittelbarer Nähe der Polizeiwache abspielen konnte, ohne daß diese aufmerksam wurde. Im Interesse aller Einwohner verlangen die auf diese Weise Geschädigten mehr polizeilichen Schutz vor solchen gewalttätigen Radaubrüdern, besonders aber des Nachts.

Amt Waltrop

In Erwartung der Henrichenburger Kirmes.

Henrichenburg. Sobald das Pfingstfest vorbei ist, ist in Henrichenburg das allgemeine Tagesgespräch nur auf die große Henrichenburger Kirmes eingestellt. Selbige ist das sogenannte Nationalfest der Henrichenburger und ist eben althistorisch. Die erste Kirmes soll 1566 hier stattgefunden haben und mit einigen Unterbrechungen (Anfang der 1840er Jahre und 1923) jedes Jahr gefeiert worden sein. Wohl nirgends anders wird die Kirmes so stark besucht wie hier. Den meisten Zustrom erhält sie von auswärts. Im vergangenen Jahre wurden mehrere bekränzte Lastwagen aus dem Ruhrtal und dem Münsterland mit der Aufschrift: Auf zur Henrichenburger Kirmes! beobachtet. Im vorigen Jahre wurde der Kirmesplatz bedeutend vergrößert, da er den Anforderungen nicht gewachsen war. Die leeren Packwagen hatte man weit vom Platze gestellt, was früher nicht nötig war, und es wird vermutet, daß im nächsten Jahre der Platz nochmals vergrößert werden soll. Ob in diesem Jahre ein Rekordbesuch wie 1925 zu verzeichnen sein wird, ist noch fraglich. Die wirtschaftliche Lage läßt noch manches zu wünschen übrig und der Wettergott spielt eine große Rolle. Im Dorfe herrscht schon reges Leben und Treiben zum Aufbau der Kirmes und man ist bereits mit dem Aufstellen der Budenstadt beschäftigt. Die Verbindungen nach Henrichenburg sind ja bekanntlich sehr gut und allerorts soll Sonntag der Ruf erschallen: Auf zur Henrichenburger Kirmes!

Aus Westdeutschland

Eingemeindungsfragen in den Kreisen Dortmund und Hörde.

Dortmund. Der Präsident des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk ist den von der Regierung aufgeworfenen Eingemeindungsfragen der Stadt- und Landkreise Dortmund u. Hörde näher getreten. Kurz vor Pfingsten hat er mit den Vertretern der in Betracht kommenden Städte und Gemeinden sowie der Industrie- und Handelskammer Dortmund die Verhältnisse besprochen, um Unterlagen für das von der Regierung in Berlin angeforderte Gutachten zu erlangen. In der Aussprache wurde festgestellt, daß der Landkreis Dortmund seine Lebensfähigkeit verliert, wenn das Amt Sodingen zu Herne geschlagen wird und die kreisfreie Stadt Castrop-Rauxel aus dem Kreise austritt. Deshalb wurde es für zweckmäßig erachtet, daß der Rest des Landkreises Dortmund zur Stadt Dortmund kommt und diese so ausreichendes Gebiet für die Entwicklung ihrer Industrie erhält. Nicht so leicht war die Einigung hinsichtlich der Stadt und des Landkreises Hörde wegen der Abneigung Hördes gegen die Verschmelzung mit Dortmund und der dadurch bedingten Bestrebungen auf Vereinigung mit Nachbargemeinden. Die Eingemeindung von Schüren, Aplerbeck, Wellinghofen und Hörde würde, so wurde betont, nur eine Mittelstadt im südlichen Vorgelände von Dortmund, die ein Hindernis in verkehrstechnischer wie baulicher Hinsicht bedeuten. Die Stadt Hörde ist, wenn es die Hörder außer ihrem Oberbürgermeister auch nicht zugeben wollen, schon längst zur Eingemeindung nach Dortmund reif und wird, wenn die „Phönix" oder die „Vereinigten Stahlwerke" im Abbau fortfahren, bald überreif werden. Mehrere Gemeinden des Landkreises Hörde, die in unmittelbarer Nachbarschaft Dortmunds liegen, haben sich für eine Eingemeindung nach Dortmund ausgesprochen. Den übrigen, deren Existenz nur auf ein Werk eingestellt ist, konnte lediglich empfohlen werden, sich in gleicher Weise wie jene schlüssig zu machen. So gehen die Dinge, wie es von der Regierung gewünscht wird. Das Sträuben einzelner gegen die Auffaugung durch Dortmund wird vergeblich sein und den unausbleiblichen Zusammenschluß mit Dortmund nur unnötig erschweren.

Freiwillig in den Tod.

Dortmund. Der 65jährige Arbeiter August Czyhulla aus der Oesterholzstraße erhängte sich in trunkenem Zustande. Er stand in Arbeit und hatte keine wirtschaftlichen Sorgen.

Neubauten.

Schwerte. Sowohl das katholische wie das evangelische Krankenhaus lassen nicht unbeträchtliche Erweiterungsbauten vornehmen. — Die Stadt beabsichtigt die Errichtung einer Turnhalle für orthopädisches Turnen.

Besitzwechsel.

Waltrop. Die katholische Kirchengemeinde verkaufte die Vikarie für 62 500 Mark an die politische Gemeinde.

Keine Zeche — keine Kirche.

Bork. Im Hinblick auf die geplante Stillegung der Zeche „Hermann" sind die Vorarbeiten für den Bau einer Kirche in der Kolonie Selm-Beifang eingestellt worden. Sollte die Stillegung nicht eintreten, werden die Arbeiten wieder aufgenommen werden.

Feuer.

Annen. Auf dem Schnee brannte das Cordelsche Wohnhaus nieder. Mobiliar konnte nicht gerettet werden.

Tod in der Grube.

Werne. Auf der Schachtanlage 1/2 der Zeche „Werne" wurde im Revier 4 der 27 Jahre alte Schlepper Heinrich Hoppe von hereinstürzenden Kohlen- und Gesteinsmassen erschlagen. H. war der einzige Ernährer seiner Mutter.

Bergmannslos.

Unna. Auf der Zeche „Alter Hellweg" wurde der Bergmann Adolf Weiher aus Sölde durch Steinfall aus dem Hangenden schwer verletzt. Kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus verschied der Verletzte.

Spiele nicht mit Schießgewehr!

Langendreer. Der Gutsbesitzer Schulte-Somborn in Somborn ging unvorsichtig mit seinem geladenen Gewehr um, schoß sich in den Unterleib und mußte schwerverletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. Dort ist er alsbald gestorben.

Zur Lohnfrage im Baugewerbe.

Bochum. In Berlin versammelt sich am 27. Mai das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe, um zu den Lohnstreitigkeiten im Bezirk Rheinland und Westfalen Stellung zu nehmen. Die Lohnstreitigkeiten im Bezirk Rheinland und Westfalen laufen bekanntlich schon seit dem 1. April. Die bisherigen Besprechungen waren aber stets erfolglos geblieben. Das Zentralschiedsgericht wird nun einen für beide Teile bindenden Schiedsspruch zu fällen haben.

Sturz aus dem Fenster.

Bochum. In der Nacht zum Pfingstmontag stürzte der 25jährige kaufmännische Angestellte Bottger aus der Viktoriastraße durch das offene Flurfenster in den Hof hinab. Auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb Bottger, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Man nimmt an, daß er sich im Zustande eines Unwohlseins zu weit aus dem Fenster gebeugt hat und so herausgestürzt ist.

Avignon-Tag in Gütersloh.

Gütersloh. An den beiden Feiertagen kamen aus allen deutschen Gauen und dem Auslande viele ehemalige bestrafte deutsche Kriegsgefangene aus Avignon und St. Martin de Re hier zu einem Reichs-Avignon-Tag zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielten die um das Schicksal der letzten deutschen Kriegsgefangenen hochverdienten Prof. Dr. Paffrath-Paderborn und Pastor Hörstel aus Morgewitz bei Usedom Ansprachen. Der bekannte Verteidiger der Ruhrgefangenen, Rechtsanwalt Dr. Grimm, Essen, berichtete über das Schicksal der letzten deutschen Zivilgefangenen in Frankreich und teilte u. a. mit, daß ihm aus Paris mitgeteilt worden sei, daß die Begnadigung von drei deutschen Gefangenen aus Cayenne und Claireaux in Aussicht stehe.

Der Schicksalsweg studierter Frauen.

Essen. In der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Die Umschau" veröffentlicht Sanitätsrat Dr. Aymann eine interessante Abhandlung über das Frauenstudium. Er weist darauf hin, daß die Frau als Aerztin es heute keineswegs besser hätte als ihre männlichen Kollegen. Indessen berge der weibliche akademische Beruf noch eine viel ernstere Seite für die Gesamtheit und Staat in sich als der männliche.

Mit einer Eisenstange erschlagen und ins Wasser geworfen.

Duisburg-Ruhrort. Am Samstagabend kurz nach 11 Uhr geriet auf der alten Duisburger Straße in Ruhrort ein Arbeiter mit einer Prostituierten, die er aus einer Wirtschaft mitgenommen hatte, in Streit. Der Zuhälter der Frauensperson eilte herbei, schlug den Arbeiter mit einer Eisenstange nieder und warf ihn dann in den Hafen. Die Leiche des Erschlagenen wurde geborgen und die Täter verhaftet.

Schweres Bootsunglück.

Düsseldorf. Am ersten Pfingsttage stieß ein mit fünf Personen besetzter Kahn infolge Unachtsamkeit der Insassen mit der Breitseite gegen den Ponton einer Landebrücke am Rathaustor. Der Kahn zerschellte, die fünf Personen trieben sofort ab, von denen vier gerettet werden konnten, während der 25 Jahre alte Zimmermann H. Wehle aus Elberfeld ertrank.

Tagung des Deutschen Frauenbundes.

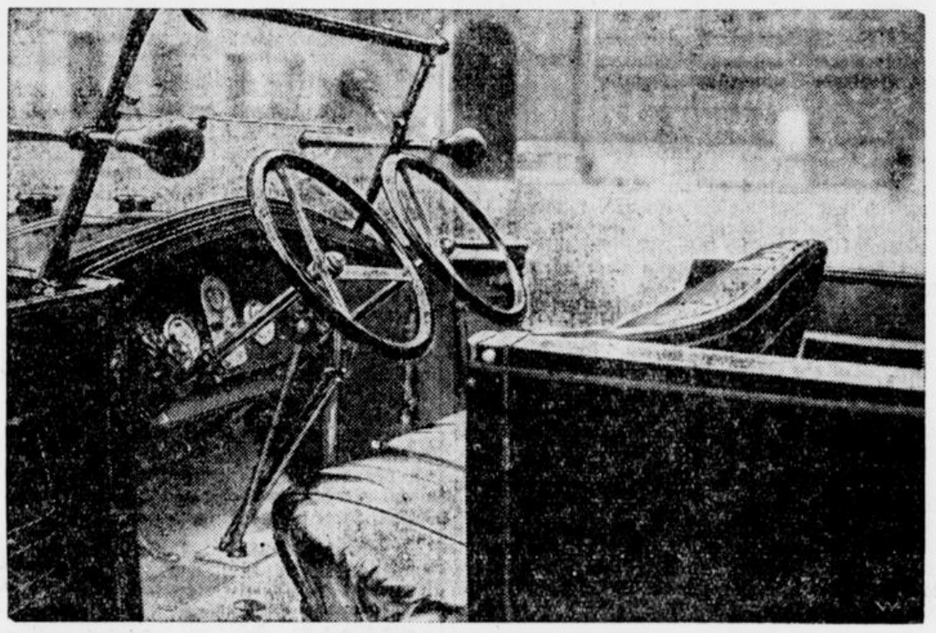
Düsseldorf. Der westfälische, der hessische, der pfälzische und der rheinische Verband des deutschen evangelischen Frauenbundes veranstalten zusammen am 10. und 11. Juni 1926 hier eine westdeutsche Tagung.

Massenbesuch auf der „Gesolei".

Düsseldorf. Die Besuchsziffer auf der „Gesolei" betrug am Samstag 38 813, am Sonntag ohne Stahlhelmleute 103 999, mit Stahlhelmleuten etwa 135 000 u. am Montag 98 820 Personen.

Leichtere Zusammenstöße beim Stahlhelmtag in Köln.

Köln. Montag abend kam es bei dem Abmarsch der Stahlhelmleute in verschiedenen Stadtteilen zu leichteren Zusammenstößen. In der Ullrich-Kaserne, in der die Teilnehmer an der Tagung untergebracht waren, wurden die Stahlhelmer und auch die zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzte Polizei aus Häusern mit Gegenständen beworfen. Auf der Severinstraße wurde ein Mann durch einen Messerstich in die Lunge verletzt. Mehrere Kommunisten, junge Leute, wurden verhaftet und nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen. In der Gegend des Bahnhofs Köln-Deutz herrschte am Montag morgen reges Leben. In acht Sonderzügen wurden die aus allen Teilen des Reiches eingetroffenen Teilnehmer an der Tagung des Stahlhelms wieder von Köln fortgeschafft. Der Bahnhofsvorplatz glich einem Heerlager u. immer noch kamen mehr Teilnehmer, der Heimfahrt harrend. Um 1.51 Uhr mittags verließ der letzte Sonderzug die Bahnhofshalle.



Autos mit doppelter Steuerung.

In Paris hat man jetzt Autos mit doppelter Steuerung und doppelter Bedienungsanlage für den Motor herausgebracht, die einmal Verwendung finden sollen bei der Ausbildung von Selbstfahrern und die andererseits für den starken Verkehr in Paris für selbstfahrende Damen, die in Begleitung des Schofförs den Wagen bedienen, äußerst praktisch sind. Es ist gerade im starken Getriebe des Verkehrs schon häufig vorgekommen, daß den selbstfahrenden Damen plötzlich die Nerven versagten, sodaß sie unfähig waren, den Wagen vor Zusammenstößen zu bewahren. Durch diese neue Erfindung, bei der der neben der Dame sitzende Schofför in solchen Augenblicken sofort die Führung des Autos übernimmt, sind Unfälle dieser Art ausgeschlossen und es ist wünschenswert, daß bei dem ständigen Anwachsen der Zahl der selbstfahrenden Damen in Deutschland sich die deutsche Automobil-Industrie auch dieser Neuerung annimmt.

In den Machenschaften bei einer Dortmunder Molkerei.

Dortmund. Die Molkerei Ludwig Schäding, deren umfangreiche Fälschungen von Degermilch in der vorigen Woche aufgedeckt wurde, ist, nachdem die Konzessionsentziehung bereits ausgesprochen wurde, ab 25. Mai polizeilich geschlossen worden. Ludwig Schäding hat die Milchfälschungen (pro Tag über 1000 Liter) eingestanden.

Rätselhafter Tod.

Paderborn. Das zweijährige Kind der Eheleute Tauber aus Schmerbecke starb innerhalb einer Stunde eines qualvollen Todes, ohne daß man über die Todesursache etwas Genaueres wußte. Das Kind hatte sich kurz vorher aus dem Hause entfernt, und es wird angenommen, daß es Karbid gegessen hat.

Kündigung des Gehaltsabkommens.

Essen. Von dem Verband der Arbeitgeber im Bergischen Industriegebiet ist der Manteltarif sowie das Gehaltsabkommen der Angestellten zum 30. Juni gekündigt worden, um eine Aenderung in der Gehaltsfestsetzung eintreten zu lassen. Der jetzige Tarif sieht eine Gehaltsregelung nach Altersstufen vor. Der Verband beabsichtigt, eine Gehaltsfestsetzung auf Grund der Leistungen herbeizuführen.

Beim Baden ertrunken.

Essen. Infolge Herzschlages ertrank der Bergmann Gerhard Sy. aus Altenessen beim Baden in der Badeanstalt Altenessen.

Selbstmord im Beerdigungsinstitut.

Essen. Selbstmord durch Erhängen beging der Schreiner Paul W. in der Werkstätte eines hiesigen Beerdigungsinstitutes. Das Motiv ist nicht bekannt.

Mord oder Selbstmord?

Essen. Sonntag wurde im Rhein-Herne-Kanal in Altenessen die Leiche des Hausdieners Hans M. aus Altenessen mit einer Schußwunde in der linken Brust gelandet. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort eingeleitet. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. — Ferner wurde in Altenessen im Rhein-Herne-Kanal die Leiche des Bergmanns Wilhelm R. aus Horst-Emscher gelandet. R. hat wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Zur Mordtat in Barmen.

Barmen. Zu dem Mord an der Zigarrenhändlerin Adele Depenwiese sind noch folgende Einzelheiten zu melden: Hausbewohner gewahrten spät abends aus dem Zimmer der Ermordeten Brandgeruch. Sie alarmierten die Feuerwehr, und dieser bot sich bei dem Betreten der Wohnung ein entsetzlicher Anblick. Ein Teil des Schlafzimmers war angefüllt mit einem hohen Berge von Bettfedern. Die Bettvorhänge waren bereits verbrannt. Die Bettwäsche stand noch in Flammen. Unter den Bettfedern fand man die Ermordete angekleidet mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf. In der nebenanliegenden Küche entströmte das Gas. Für drei Personen war der Kaffeetisch noch gedeckt. In dem Lokal selbst fand man auf dem Ladentisch und auf dem Regal Blutspuren. Da die Ermordete von sehr kräftiger Gestalt war, ist anzunehmen, daß hier bereits ein Kampf stattgefunden hat, und daß dann der oder die Täter die Frau nach der Ermordung auf das Bett geschleift haben und dann die Wohnung anzündeten. Mehrere Personen sind bereits verhaftet worden.

Aus dem Zuge gefallen.

Düsseldorf. Auf der Strecke von Düsseldorf-Bilk nach Neuß fiel aus einem Personenzuge in der Nähe des Holzhafens ein siebenjähriger Junge aus einem Abteil 4. Klasse, wodurch er schwere Verletzungen davontrug.

Zollfreies Gefrierfleisch auch in Köln nicht mehr.

Köln. Wie wir jetzt aus Köln erfahren, ist das für Köln bewilligte zollfreie Gefrierfleisch beinahe verbraucht, und es ist bestimmt zu erwarten, daß im Monat Juni in Köln kein zollfreies Gefrierfleisch mehr zu haben sein wird. Die Metzgerschaft hat schon bei den Regierungsberatungen einen Warnungsruf erhoben, der aber als Unkenruf bezeichnet wurde.

Die ersten Meldungen der Deutschen Kampfspiele.

Köln. Obwohl der Meldungsschluß zu den Deutschen Kampfspielen erst am 1. Juni ist, sind doch schon Meldungen zu den Deutschen Kampfspielen in Köln eingelaufen. Besonders rege sind in dieser Richtung die Turner. Der Kreis Mittelrhein (9) der Deutschen Turnerschaft hat für die turnerischen Wettkämpfe bereits 79 Meldungen gegeben; der Pfälzer Turnerbund der Deutschen Turnerschaft 14 Meldungen.

Im Steinbruch tödlich verunglückt.

Mayen. Im Steinbruchgebiet am Mayritherkopf, wo das Material für den Bau der großen Durchgangsstraße Wehr-Weibern-Hohe Acht gewonnen wird, geriet der Steinarbeiter Herm. Koch aus Bell zwischen zwei Steine, die ihm den Brustkorb eindrückten. Außerdem wurde dem Verunglückten das linke Bein abgequetscht. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Heitere Ecke

Aus einem Bewerbungsschreiben.

... Nach beendigter Lehrzeit legte ich mich zunächst auf Stacheldraht und verzinkte Krammen, dann reiste ich einige Zeit in Baumwollkleidern und Trikots, arbeitete mehrere Monate in Kinderkleidchen, vertrat mehrere Jahre lang Filzpantoffeln. Nachdem ich dann ein Jahr in Betten gemacht habe, Grabdenkmäler umgesetzt und mich vorübergehend auch auf Glas und Porzellan geworfen habe, machte ich mich schließlich in Fliegenleim seßhaft, dem ich bis jetzt Anhänglichkeit bewahrt habe ....

Die Brüder Michael



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Fällt dir das Tempo schwer?" rief Klaus seinem Bruder zu.

„Keine Spur — ich halte durch. Kann auch noch schärfer sein."

Da kamen zwei der mit dem Rad nachfolgenden Sportsfreunde auf die Idee, vor den Brüdern herzufahren und so gewissermaßen als Schrittmacher zu fungieren.

Klaus lief mit der Uhr.

Nach zweiundzwanzig Minuten angestrengten Laufens, ständig angefeuert durch die radelnden Schrittmacher, erreichten sie den Potsdamer Platz.

Hier hieß es abstoppen.

Aber sie hatten Glück.

Der Polizeibeamte auf dem Verkehrsturm ließ eben das Publikum über den Platz.

Gewandt schlüpften beide durch den Menschenstrom, ihren Begleitern aus den Augen kommend. Sie fegten die Budapester Straße hinunter, dann bogen sie links ein.

Endlich sahen sie das Klubhaus am Ende der durch den Tiergarten führenden Allee liegen.

„Um die Wette, Werner! Eins, zwei — los!"

Da sperrten die Berliner, die im Tiergarten lustwandelten, sozusagen Mund und Nase auf.

„Donnerswetter, können die Burschen laufen!"

Vor dem Klubhaus hielt gerade das Auto des Vorsitzenden, Professor Dr. Schwabe.

Der Professor, ein eleganter Herr, Mitte der Vierzig, schlank, mit braunem Spitzbart, sah erstaunt, wie zwei junge Männer im Hundertmetertempo angelaufen kamen.

Er blieb stehen.

Sein sportliches Interesse war geweckt.

Wer wird aus dem Zweikampf als Sieger hervorgehen?

Keiner! Auf gleicher Höhe waren beide, als sie dicht am Klubhaus abstoppten.

Professor Schwabe warf rasch noch einen Blick in zwei bildhübsche, energische Jungmännergesichter, die durch die Anstrengung gerötet waren.

Dann trat er rasch ins Haus, ohne den Brüdern Zeit zum Grüßen zu lassen.

„Kennst du den?" fragte Werner den Bruder.

„Nur flüchtig. Es ist der Vorsitzende, von dem die Einladung stammt."

„Ein eleganter Herr! Junge, sie werden uns doch mit unseren Sportanzügen einlassen? Scheint eine mächtig exklusive Gesellschaft zu sein."

„Na mal sehen. Schließlich wird auch hier nur mit Wasser gekocht."

Sie traten ins Klubhaus.

Ein Korpsdiener, der sonst bei der „Rhenania" seines Amtes waltete, empfing die Brüder.

Sie wiesen ihm ihre Einladung vor, und nachdem er ihnen die Garderobe abgenommen hatte, komplimentierte er sie in das große Klubzimmer.

Als sie eintraten, wandten sich aller Augen nach den prachtvollen Gestalten, und das ungezwungene Auftreten der Brüder machte sofort Eindruck.

Nur Professor Schwabe war ein wenig ärgerlich.

Er hatte sich eben mit Fräulein stud. phil. Weißgerber, der Tochter eines reichen Aachener Großindustriellen, über die Ziele des Deutschmeister-Sportklubs unterhalten und sah nun zu seinem Mißvergnügen, wie Fräulein stud. Weißgerber mit einemmal aufs höchste interessiert die beiden Eintretenden musterte.

„Kennen Sie die beiden Herren?" fragte sie den Professor.

„Bis jetzt noch nicht, Gnädigste," war die höfliche und doch reservierte Antwort.

Mittlerweile waren die Brüder an den Professor herangetreten.

„Haben wir die Ehre mit Herrn Professor Schwabe?" fragte Klaus höflich.

„Der bin ich. Mit wem habe ich das Vergnügen?"

„Die Brüder Michael gestatten sich, Ihnen für die Einladung des Deutschmeister-Sportklubs zu danken."

„Ach, ganz recht. Durch Fräulein Eschler. Seien Sie mir willkommen, meine Herren, als Gäste wie als Mitglieder. Es hat mich sehr gefreut."

Er schüttelte ihnen die Hand und verbeugte sich mit königlichem Anstand.

Dann wandte er sich wieder der Dame zu seiner Rechten zu. Die Audienz war beendet.

Die Brüder waren nicht nur verblüfft, sondern richtiggehend platt.

Was war der Professor doch für ein feudaler Flegel!

Werner hatte eine gutdeutsche Antwort auf den Lippen, doch Klaus drückte seine Hand zum Zeichen, daß er schweigen sollte. Laut sagte er, daß es jeder im Saale hören konnte:

„Es war mir eine Ehre, Herr Professor Dr. Schwabe."

Unter den einfachen Worten, deren Unterton für ihn ein Peitschenhieb war, zuckte der Professor zusammen und wurde blutrot im Gesicht.

Ehe er eine rechte Antwort finden konnte, standen die Brüder an der Tür, und Werners schneidige Stimme rief dem Vereinsdiener zu:

„Unsere Garderobe, bitte!"

In diesem Augenblick trat Hanna vor.

Bestürzt sah sie in die zornergröteten Gesichter der Brüder.

Sie hatte die ganze Szene beobachtet und war erregt und empört.

Sie trat zu Professor Dr. Schwabe und fragte laut:

„Warum kränken Sie meine Freude, Herr Professor? Ist das Deutschmeister-Gastfreundschaft?"

Das auch noch!

Er war innerlich außer sich, der Herr Professor Schwabe, aber als Diplomat faßte er sich und wandte sich mit verbindlichem Lächeln an Hanna Eschler:

„Meine Verehrteste, es lag mir gänzlich fern, Ihre Freunde zu kränken. Wenn ich lediglich aus Rücksicht auf Fräulein Weißgerber versah, die Herren im Augenblick im Klub vorzustellen, dann bitte ich, dies zu verzeihen. Es lag mir, wie gesagt, gänzlich fern, den Herren nahe zu treten."

Die Brüder quittierten die Worte des Vorsitzenden mit einer leichten, gleichgültigen Verbeugung. Die Vorstellung durch Hanna Eschler schloß sich an. Sie war wenig herzlich.

„Kommen Sie auf den Platz."

Sie hakte sich kurzerhand bei den Brüdern ein und führte sie auf den Sportplatz des Deutschmeister-Klubs.

Ein kleiner, aber prächtig angelegter Platz mit einer Hundertmeterbahn war es.

„Seien Sie gut! Dieser famose Vorsitzende wird uns hoffentlich nicht mehr lange beglücken. Es sind Bewegungen im Gange, einen anderen an die Stelle des hochnäsigen Burschen zu bringen."

Die Brüder schwiegen immer noch, und Hanna wurde ängstlich.

„Wir werden uns erlauben, mit anzutreten."

„Soll uns angenehm sein. Wünschen Sie Dreß?"

„Wenn es ein privater Match ist, den Sie unter sich ausfechten, dann werden Sie uns gewiß auch ein Mitlaufen in diesen einfachen Sportanzügen gestatten," warf Klaus ein.

„Sie benachteiligen sich, meine Herren."

„Tut nichts. Wir wollen ja nur einen Versuch machen. Du bist doch einverstanden, Werner?"

„Selbstverständlich, Klaus."

Immer mehr Mitglieder fanden sich ein, die die dem interessanten Wettkampf zusehen wollten. Das Tennis war eben auch beendet. Die Spieler gesellten sich zu den Zuschauern.

Nach wenigen Minuten erschien auch Professor Schwabe und sah zu seinem Mißvergnügen, daß die Brüder Michael mit angetreten waren.

Klaus und Werner waren voll Spannung, als sie am Start waren.

Es ging über zweihundert Meter.

Sie kannten keine Unruhe. Es lag in dem vom Vater ererbten Naturell, daß sie allen Dingen mit Ruhe und Selbstvertrauen ins Gesicht sahen.

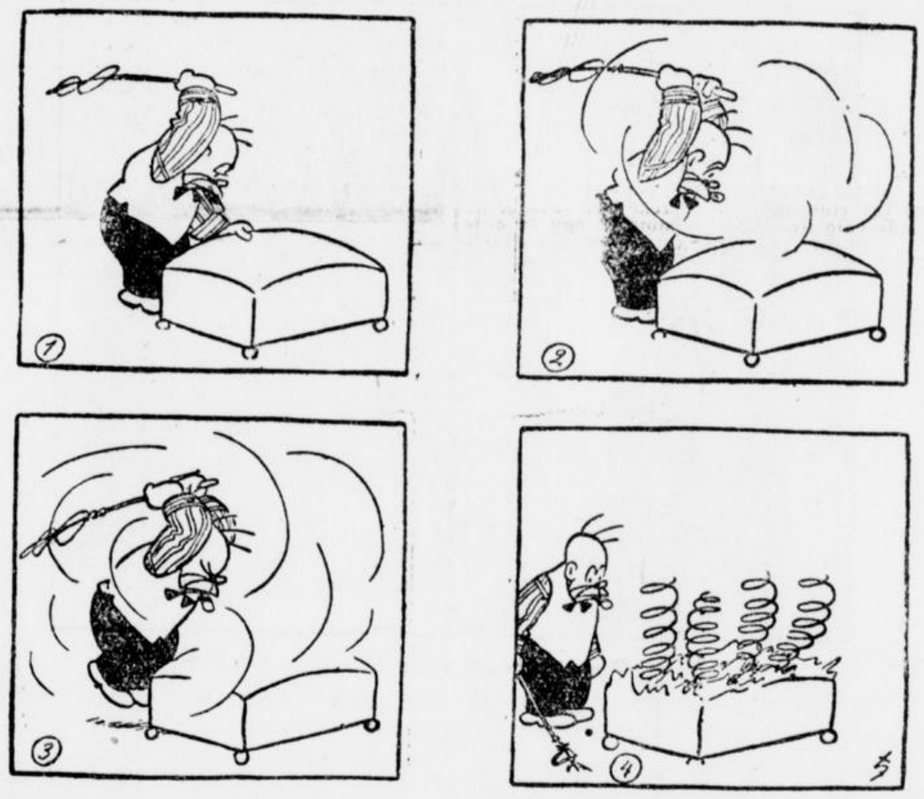
„Wie wollen wir laufen?" fragte Werner.

„Dicht an den Führenden halten. Wenn ich dir zurufe: „Los", dann alle Kräfte heraus."

„ADAMSON"

Eine lustige Bilder-Serie von O. Jacobsson

(Aus dem Buch „Adamson" Neue Folge. Verlag Dr. Eysler u. Co. A. G., Berlin).



Großreinemachen.

„Ich habe mich so gefreut, daß Sie heute gekommen sind, und nun — — —"

„Nun freuen Sie sich nicht mehr?" fragte Klaus.

„O doch, aber — — —"

„Nun ist es vorbei! Jetzt bleiben wir drei Kameraden zusammen, und da soll uns keiner in die Suppe spucken, wie man sagt. — Verzeihen Sie den Ausdruck, Fräulein Hanna."

„Was ist zu verzeihen?" rief Hanna fröhlich. „Gottlob, Sie sind wieder bei Laune. Aber kommen Sie etwas rascher, unsere besten Läufer wollen heute versuchen, den Weltrekord, wenn auch nicht zu drücken, so doch wenigstens ihm nahe zu kommen."

Sie traten zu den jungen Leuten, die im Sportdreß bereitstanden und sich unterhielten.

Hanna, die freundlich begrüßt wurde, stellte die Brüder vor. Sie atmeten auf. Gottlob, hier herrschte ein anderer Ton.

„Ich bringen Ihnen Konkurrenz, meine Herren!"

„Immer willkommen, Fräulein Eschler!" rief stud. med. Kerpen, der beste Läufer des Vereins, dem man eine blendende Zukunft voraussagte.

„Sie können heute gleich mit antreten," wandte er sich an die Brüder.

„Wenn es Gästen gestattet ist," sagte Werner rasch und sah fragend auf den Bruder.

„Aber selbstverständlich, Herr Michael. Wir kennen uns doch übrigens vom „Gambrinus" her. Sind Sie Läufer?"

„Wir haben uns bis heute noch nicht öffentlich betätigt," gestand Werner.

„So!" Eine Art Erleichterung sprach aus dem Ton.

„Immerhin, wenn Sie glauben, Ihren Mann zu stellen, sind Sie uns bei dem privaten Match herzlich willkommen."

„Warum wollen wir nicht in Front gegen und versuchen, alle zu schlagen?"

„Weil das andere schwerer ist. Ich glaube, im Endkampf nehmen wir es schon mit allen auf. Sie haben ja von unserem harten Training vom Vater her keine Ahnung."

Los zum Start!

Die Brüder nahmen gleich den anderen Startstellung ein.

Der Schuß fiel und der Start klappte glänzend. Am schlechtesten kamen natürlich die Brüder Michael weg, die im Starten völlig ungeübt waren, und nur der Geschmeidigkeit ihrer Körper war es zu danken, daß sie einen noch verhältnismäßig günstigen Start erwischten.

Die Brüder Michael liegen dicht hinter Kerpen, der führt und mit Macht auf das Ziel lossteuert.

Die Brüder sind leichtfüßig wie Gazellen. Mühelos halten sie das von Kerpen vorgelegte Tempo. Ihr Laufen ist von einer Präzision ohnegleichen.

Werner wartet auf das Losungswort des Bruders. Schon will er auf eigene Faust vorbei an dem Führenden, da zischt ihm Klaus zu:

„Los!"

Da kam die unerhörte Sensation.

Die Brüder Michael ziehen in Front, das Tempo wesentlich verschärfend.

Die Zuschauer können sich nicht fassen.

Kerpen nimmt alle Kräfte zusammen. Es hilft nichts.

Immer weiter ziehen die Brüder Michael ab, sich selbst einen wahnsinnigen Endkampf liefernd.

Auf gleicher Höhe sind sie, als sie das Zielband passieren.

Kerpen folgt acht Meter hinter ihnen.

Einen Augenblick sind die Zuschauer starr. Dann bricht der Beifall über die ungewöhnliche Leistung los.

Alle umdrängen die Brüder Michael, beglückwünschen sie und schütteln ihnen die Hände.

Die Brüder sind über sich selbst verwundert. So leicht hatten sie sich den Sieg nicht vorgestellt, für so groß hielten sie ihr Können nicht.

Kerpen trat zu den beiden und schüttelte ihnen die Hände.

„Unterliegen ist unangenehm. Aber — Hand aufs Herz — Sie sind die besten Läufer, meine Herren. Der Kerpen schlägt den Sullivan vielleicht, aber die Brüder Michael ihn auf alle Fälle. Allerherzlichsten Glückwunsch! Sie sind unglaubliche Menschen."

Wohltuend berührten die Worte des prachtvollen Sportsmannes.

Und Hanna, das herrliche Mädel mit dem kecken Jungengesicht! Sie war ganz toll vor Freude, tanzte förmlich um beide herum, scherzte und lachte mit ihnen.

Sie war unsagbar stolz auf ihre Kameraden.

„Nun werden sie so stolz werden und die arme Hanna nicht mehr ansehen," sagte sie schelmisch.

Werner lachte.

„Wollen Sie still sein, Sie ganz Schlimme. Wir bleiben die Alten — was Klaus?"

Der nickte nur und faßte Hannas Hand.

„Das weiß Fräulein Hanna ganz genau!"

Das Wort war dem Mädchen die größte Freude.

„Die Zeit!" schrie Kerpen plötzlich.

Die Stoppuhr wurde genommen und Kerpen sah selbst nach.

„Soll's möglich sein! — Beim Zeus, es stimmt!" Ganz aufgeregt war er.

„Zeit 21,9! Der Weltrekord ist geschlagen!!"

3.

Als die Brüder Michael am nächsten Tag in den „Gambrinus" kamen, wurden sie mit einem donnernden Hoch empfangen.

Der junge „Krapfenhans", ein fideler Wiener, saß am Klavier, ihm zur Seite stand der dicke Müller, der die Teufelsgeige mit verklärtem Gesicht schmetterte. Er war bereits beim vierzehnten Glas angelangt.

Würdig gesellte sich den beiden stud. jur. Hetzer bei, der die Klarinette spielte. Aber er brachte die Töne etwas gequetscht ans Tageslicht, denn das Instrument war heiser und er konnte nicht spielen.

So hatte denn das Geräusch, das die drei verursachten, mit Musik zwar nichts zu tun, aber es paßte gut zu der begeisterten, brüllenden, Gläser schwingenden und qualmenden Gästeschar.

Die Brüder, die eine solche Ovation durchaus nicht erwartet hatten, lachten mit und ließen sich die Hände schütteln.

„Kinder, was ist denn bloß in euch gefahren?" sagte Werner.

„Oho! — Nur nicht so bescheiden tun. Menschenskinder, wie kommt ihr auf die Idee, den Weltrekord zu schlagen?" rief ihnen Hetzer zu.

„Reb' mer nich' mehr drüber," entschied der dicke Müller. „Ich für meine Person bin für Helles!"

„Herr „Gambrinus"!

„Was steht zu Diensten?"

Hans Effler, seines Zeichens Hilfslehrer, ein fideler Blondkopf von dreiundzwanzig Jahren, der ständig im Skat verlor, eilte herbei.

„Ah, der Herr Hans! Na, mal wieder den Rohrstock mit dem Bierseidel vertauscht?"

Der lachte über sein gutes Jungengesicht.

„Jawoll, Herr Weltrekordler. Wie ist das Befinden? — Also Helles!"

Klaus schüttelte dem Gastwirtssohne die Hand.

„Jawohl, Helles. Was Sie im Keller haben, kann heute alle werden."

„Ich habe sechzehn Halbe im Keller."

„Ein Wort ist ein Wort. Raus mit dem Stoff!"

Da brach ein wahrer Hexensabbat los. Der Wiener verprügelte das arme Klavier, daß es schrie, die Teufelsgeige trat in Aktion, unterstützt durch die Klarinette, und die Studenten trampelten Beifall.

Der ganze „Gambrinus" schwamm vor Begeisterung.

Die Brüder nahmen an ihrem Stammtisch Platz. Als sie saßen, stimmte der Chor wie mit einem Schlage ein, und sie sangen:

Brüder, wir trinken noch eins.
Wir sind ja noch so jung.
Zur Sparsamkeit ham wir im Alter
Zeit genug.

Toller Lebensübermut, sprühende Jugendfreude schwang in dem Gesange mit.

Die rundliche, mollige Frau Effler brachte das dampfende Essen.

„Tag, meine Herren! — Zur Feier des Abends Ihr Leibgericht: Schweinebraten und Thüringer Klöße!"

„Bravo! Prost, Mutter Effler, Sie müssen mal mit mir anstoßen," grunzte der dicke Müller vom Klavier.

„Nu allemal, habt Ihr mal 'n frisches Glas da! — Na, prost, meine Herren! — Prost, Müller!"

Sie trank das Glas mit einem Zuge leer.

„Donnerwetter! Sie trinken ja wie'n alter Korpsstudent!"

„Nee, aber wie 'ne richtige Gastwirtsfrau!"

„Bravo!" rief „Krauseminze" aus der Ecke, der wieder seine unvermeidlichen Löffelerbsen aß.

Da öffnete sich die Tür — alle sahen gespannt auf. Ein Fremder erschien im Rahmen. Aber was für einer.

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Fehrenbachs Nachfolgerin im Reichstag.



An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Fehrenbach ist die Frau des Landesforstmeisters Philipp in Karlsruhe, Frau Klara Philipp, in den Reichstag eingetreten.

20 Jahre Parseval.



Das Parseval-Luftschiff bei seinem ersten Aufstieg. Unten rechts: Portrait Major v. Parsevals.

Am 26. Mai 1906 machte das erste, von der „Motorluftschiff-Studiengesellschaft" in Berlin nach den Plänen des Majors August von Parseval erbaute unstarre Luftschiff seine erste Fahrt. Das Luftschiff hatte eine Länge von 48 Metern, einen Durchmesser von 9 Metern und einen Inhalt von 2500 Kubikmetern. Die Maschine leistete 90 PS.

Zum 70. Geburtstag.



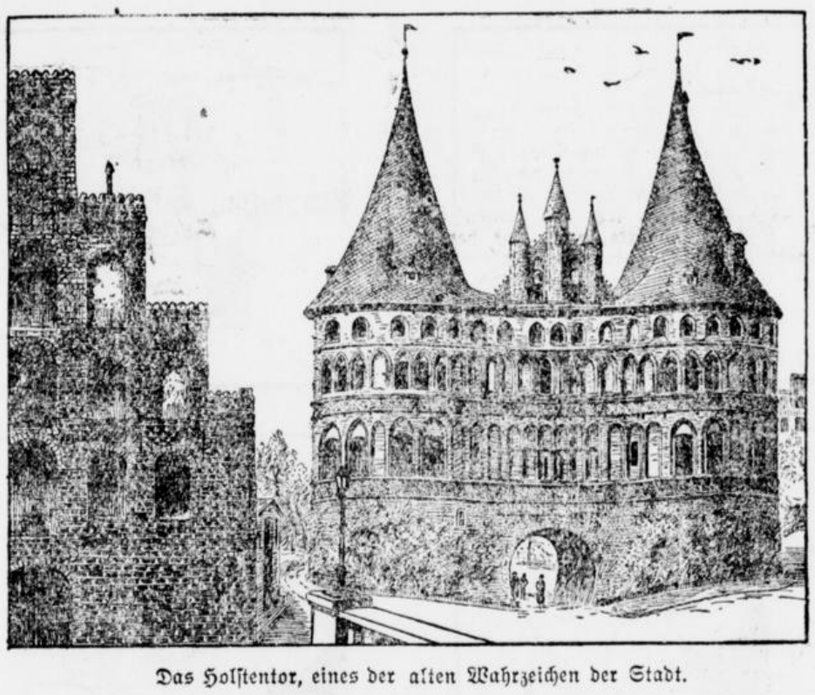
Frau Clara Blüthgen, die bekannte deutsche Schriftstellerin, begeht am 25. Mai ihren 70. Geburtstag.

Zum 250. Todestage Paul Gerhardts.



Am 27. Mai jährt sich zum 250. Male der Todestag des 1676 zu Lübben verstorbenen, berühmten geistlichen Liederdichters Paul Gerhardt. Gerhardt war der größte Dichter der evangelischen Kirche nach Martin Luther.

Zur 700-Jahrfeier der Stadt Lübeck.



Das Holstentor, eines der alten Wahrzeichen der Stadt.

Vom 3. bis 6. Juni begeht die Stadt Lübeck die Feier der 700. Wiederkehr des Tages, an dem der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. der Stadt die Reichsfreiheit verliehen hatte.

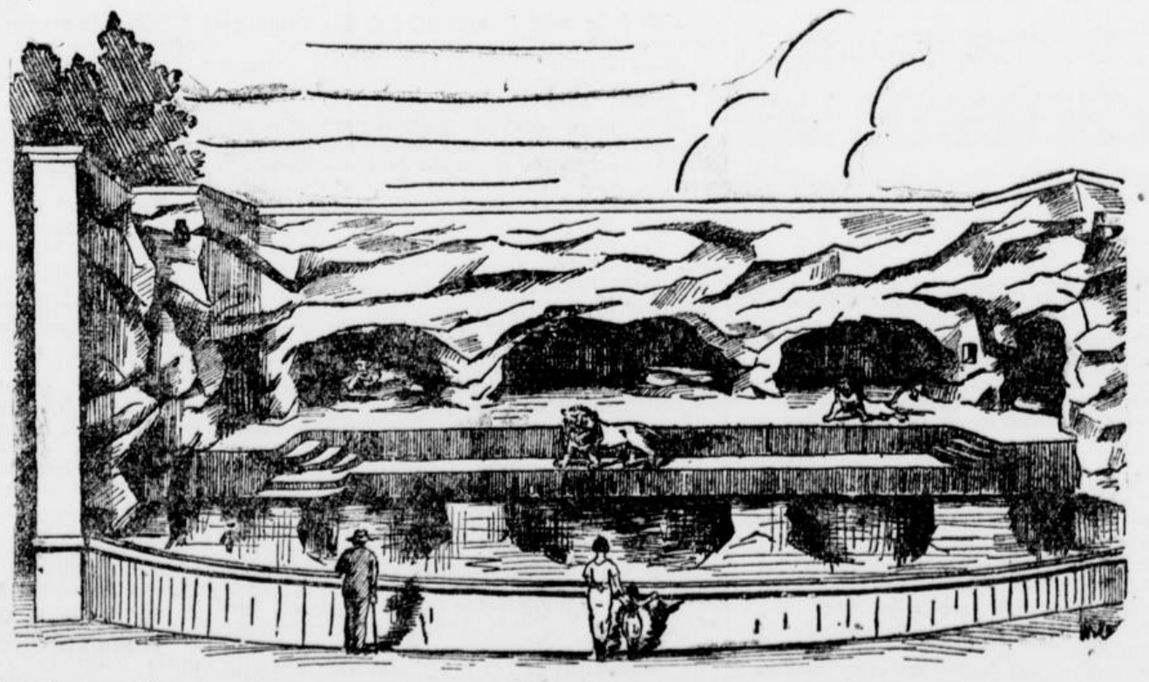
Leopold v. Ledebur 50 Jahre alt.



Der bekannte Schauspieler und Filmdarsteller Leopold von Ledebur beging in diesen Tagen die Feier seines 50. Geburtstages.



Der Streit um das Harzer Bergtheater.
Die Stadt Thale will Ernst Wachler, dem Schöpfer des Harzer Bergtheaters, die Naturbühne, die er mit großen Kosten und unendlicher Mühe geschaffen hat, entziehen, weil er angeblich das Theater weiter verpachtet hat. (In der Ecke Ernst Wachler.)



Moderner Löwenzwinger. Hagenbeck war der erste, der den Tieren in der Gefangenschaft einen Rahmen gab, der nach Möglichkeit d. Umgebung glich, in welcher d. Tiere in Freiheit lebten. Neuerdings gehen fast alle zool. Gärten in Deutschland zu diesem System über. Auch in Halle hat man jetzt einen Löwenzwinger gebaut, in welchem sich d. Löwen frei im Sand, auf Felsen u. in Höhlen tummeln können. Von d. Zuschauern getrennt ist d. moderne Löwenzwinger durch breite Wassergraben.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 121 — Drittes Blatt — Donnerstag, den 27. Mai 1926.

Aus der Heimat

Unter der blühenden Linde

In seinem stimmungsvollen Gedicht „Baumpredigt" singt Anastasius Grün davon, daß die Bäume eine geheimnisvolle Sprache zu uns reden. Er hält treues Zwiegespräch mit dem Rosenbaum, der Esche, der Pappel, der Weide, der Tanne, der trauernden Zypresse, der hohen, stolzen Eiche, ja, mit dem reichen" Pflaumenbaum, aber auffälligerweise vergißt er dabei den vornehmlich deutschen Baum, die Linde, die so viele deutsche Dichter seit altersher zu herrlichen Liedern begeistert hat. Für unser heutiges Geschlecht ist freilich vielfach die deutsche Eiche unser Baum. Aber das ist er zum Teil erst aus den Zeitverhältnissen um die Wende des 19. Jahrhunderts nach und nach geworden. Es waren rauhe Zeiten, wo der Sturm der Geschichte durch unsere Lande brauste und die deutschen Herzen gestählt sein mußten, um Stand zu halten. Da wiesen die Dichter, Klopstock und Körner voran, auf die Eiche, und das Volk, das aufstand, als der Sturm losbrach, fühlte sich innerlich eins mit diesem trotzigen Baume seines Grund und Bodens, der in den Wettern nicht zagt. Es war eine Zeit, wo die Eiche unser Zeichen sein mußte und unsere Väter haben aufgeschaut zu ihr und gestanden wie sie. Aber das waren Ausnahmezustände, die ein Geschlecht erforderten, trotzig wie die Eiche.

Dem inneren deutschen Zug entsprach jedoch dies nicht, vielmehr ist das sinnige Naturleben und die Freude am friedlichen häuslichen Herde immer am meisten dem deutschen Sinn und Gemüt eigen gewesen. Für diesen inneren Herzenszug war ein anderer Baum als die knorrige Eiche eher ein Sinnbild, die süßduftende, gelbblütige, weitschattende herz- und weichblättrige Linde. Sie ist der Baum, dessen süße Innigkeit, dessen gemütansprechende Fülle dem deutschen Wesen am besten Ausdruck verleihen konnte. Nicht die rohe Kraft und die ungestüme Gewalt ist ja der innerste Kern unserer Vorfahren gewesen, vielmehr Weichheit und Zartheit des Gemütes, wie sie aus den alten Dichtungen herausklingt, die sinnige Beschaulichkeit, die Innigkeit der Leidenschaft, wovon uns die alte Kunst, die Hingabe an die religiösen Klänge des Lebens, das Kämpfen für das Ideale laute Kunde gibt. Darum war die Linde nach der Stimme des Innern unserer Vorfahren ihr Baum und ist es noch heute.

Schon unsere ältesten Dichter haben die Linde als den deutschen Baum besungen und immer kehrt er in dem deutschen Lied und Volksleben wieder als der Liebes- und Frühlingsbaum. Als solchen hat ihn auch Uhland vor allen, der aus der köstlichen Fülle des Mittelalters zu schöpfen wußte, in neueren Tagen besungen als den starken und doch so linden deutschen Baum und nach ihm mancher andere von deutscher Herrlichkeit und deutschem Wesen ergriffene Sänger. Die Linde ist der traute Freund, der Wohngenosse, der Schutzgeist des Deutschen. Sie steht vor der Kirche, sie reckt ihren Wipfel auf den Burghof, sie hütet die Tore der Städte, sie ragt mitten am Dorf und auf dem Marktplatz der Städte und vor den Wohnhäusern mit ihrem gewaltigen Schattendache zum Himmel empor und unter ihr ruht man von des Tages Last und Hitze aus. Da ist denn kein Wunder, daß die Linde Hunderten von Orten sogar den Namen hat leihen müssen. Da ist vor allem Leipzig — abgeleitet vom dem slavischen Worte „Lipa", das heißt Linde — das Ernst Moritz Arndt in seiner „Leipziger Schlacht": „O Leipzig, freundliche Lindenstadt" anredet, und Max von Schenkendorf begrüßt sie in einem Hymnus mit: „O Leipzig, Stadt der Linden".

Vielfältig klingen all die Lindenlieder in den deutschen Herzen wieder, weil sie so recht das Gefühlsleben zum Ausdruck bringen. Hunderfach ist die Linde als der Baum besungen worden, in dessen Schatten sich Liebende treffen und finden. Wer denkt da nicht unwillkürlich an das Lied von der „Lindenwirtin", indem ein fahrender Geselle singt: „Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer," aber sein Herz der Lindenwirtin zum Pfande gibt in einer schönen Maiennacht — unter der blühenden Linde.

An Wegen und Abhängen blüht jetzt überall der goldgelbe Ginster, oder auch Besenstrauch und Pfingstblume genannt. Leider muß auch hier der Naturfreund die Beobachtung machen, daß die Pflanze an manchen Stellen ganz verschwunden ist. Es liegt zum größten Teil daran, daß man die blühenden Blumen rücksichtslos ausreißt. Besonders an Sonntagen sieht man Ausflügler und Radfahrer mit riesigen Sträußen. Wenn wir nicht irren, steht auch diese Pflanze ebenso wie die Stechpalme unter dem Schutz des Gesetzes, und wäre es zu wünschen, daß unsere Polizei diese Naturfrevler rücksichtslos zur Anzeige brächte. Wer noch etwas Sinn für die Schönheit unserer Heimat hat, der wird auch die wenigen Reste an Naturschönheit, die uns noch im Industriegebiet verblieben sind, gern erhalten wissen.

a. **Der 27. Mai als Gedenktag.** Am 27. Mai 1265: Der ital. Dichter Dante Alighieri geb. in Florenz. 1564: Der schweizer. Reformator Johannes Calvin (eigentlich Jeanne Caulvin) gest. in Genf. 1822: Der Tonkünstler Joachim Raff geb. in Lachen am Züricher See. 1840: Der Geigenvirtuos Niccolo Paganini gest. in Nizza. 1874 wurde in Brünn der Dichter Richard Schaukal geb. Er studierte in Wien und trat schon zu dieser Zeit den literarischen Kreisen näher. Nachdem er seine Studien vollendet, unternahm er größere Reisen, dann trat er in den Verwaltungsdienst ein. Jetzt lebt er als freier Schriftsteller in Wien. Sein bestes hat er auf dem Gebiete der Lyrik geschaffen, und namentlich in zwei Bänden „Ausgewählte Gedichte" eine schöne u. reiche Sammlung veröffentlicht. Auch als Uebersetzer der französischen Lyrik, besonders des Dichters Verlaine, gebühren ihm besondere Verdienste. 1905: Sieg der Japaner über die Russen bei Tsuschima, Vernichtung der russischen Flotte. 1910: Robert Koch, Begründer der Bakteriologie, gest. in Baden-Baden.

§ **Ein neuer Schädling im Obstbau?** Die Biologische Reichsanstalt in Stade (Hannover) teilt mit, daß bei einer Besichtigung in Finkenwärder bei Bäumen der Sorte „Schöner von Boskopp" seltsame Beobachtungen gemacht wurden, die einen neuen Schädling an dieser Sorte vermuten lassen. Gesunde Blätter lagen am Boden, während die Stiele noch fest am Baume hielten. Die Anstalt bittet um Mitteilungen über ähnliche Anzeichen.

* **Aufhebung des Visumzwanges zwischen Dänemark und dem Deutschen Reich.** Das dänische Generalkonsulat teilt mit: Der Visumzwang zwischen Dänemark und Deutschland ist vom 18. Mai ab aufgehoben. Jeder deutsche Staatsangehörige kann von diesem Tage an frei nach Dänemark einreisen, er muß nur im Besitz eines gültigen deutschen Reisepasses sein.

— **Maikäfer-Jubiläum.** Im ersten Augenblick klingt dieses Wort überraschend, doch bald wird sich der Leser entsinnen, daß der Name „Maikäfer" noch seine besondere Bedeutung hat. Das populärste und bekannteste Regiment der alten deutschen Armee, das Garde-Füsilier-Regiment, trug den Ehrennamen „Die Maikäfer". Wie entstand dieser Name? — Im Jahre 1826 wurde das Regiment zu zwei Bataillonen gegründet, von denen das eine in Spandau, das andere in Potsdam garnisonierte. Wenn beide Bataillone sich zum Regiments-Exerzieren im Mai in Potsdam vereinten, wußten alle Kinder, daß die Zeit gekommen war, an das Maikäfer-Sammeln zu denken. So rief die Jugend den Garde-Füsilieren bald zu: „die Maikäfer kommen". — Bald sind es nun 100 Jahre her, daß das Regiment gegründet wurde. Vom 4.—6. Juni 1926 wird daher in Berlin ein großes Maikäfer-Jubiläum gefeiert, zu dem sich viele tausende alter Regimentsangehöriger versammeln werden.

Der Regiments-Apell ehem. 9. Husaren hat verlegt werden müssen und zwar auf den 7. und 8. August ds. Jahres. Er findet in Oberkirch bei Appenweier (Baden) angesichts des Straßburger Münsters statt, verbunden mit der Weihe eines Denksteines zu Ehren der gefallenen Kameraden. Anmeldung der Teilnehmer, unter Mitteilung von Schwadron und Jahrgang, an Kamerad Fritz Kruse, Barmen, Ritterstr. 54 erbeten.

Verzugszuschläge und Schonfristen bei preußischen Staats- und Kommunalsteuern

Um zahlreichen Anfragen über die Verzugszuschläge und Schonfristen bei preußischen Staats- und Kommunalsteuern Rechnung zu tragen, geben wir im foglenden an Hand der Wirtschaftspolitischen Nachrichten für die Interessen des gewerblichen Mittelstandes eine kurze, knappe Zusammenstellung der einschlägigen Bestimmungen.

A. Preußische Staatssteuern

I. Verzugszinsen

werden nicht erhoben (s. II. Verzugszuschläge).

II. Verzugszuschläge

Die Erhebung erfolgt auf Grund der Goldabgabenverordnung, ähnlich wie bei Reichssteuern. Die grundlegende Vorschrift findet sich in Art. XVIII § 1 der 2. St.N.V. vom 19. 12. 1923 (RGBl. I. S. 1205). Danach wird, wenn eine dem Reiche geschuldete Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet wird, für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Verzugszuschlag festgesetzt. Als halber Monat gilt ein Zeitraum von 15 Tagen; hat ein Monat mehr als 30 Tage, so wird der 31. Tag nicht mitgerechnet. Wird die Zahlung innerhalb der auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden Woche (Schonfrist) entrichtet, so wird ein Zuschlag nicht erhoben. Man nennt diese Woche die Schonfrist. — Für Geldstrafen, Zinsrückstände, sowie für rückständige Verzugszuschläge dürfen Verzugszuschläge nicht festgesetzt werden. — Die Höhe der Verzugszuschläge beträgt ¾ v. H. des Rückstandes für jeden angefangenen halben Monat.

III. Schonfristen

Eine allgemeine Schonfrist, wie bei den Reichssteuern, ist in der Goldabgabenverordnung nicht festgesetzt worden; durch § 1 Abs. 3 der Goldabgabenverordnung ist die Einführung von Schonfristen vielmehr besonderer ministerieller Anordnung vorbehalten. Für die Grundvermögensteuer ist dies durch Vfg. vom 28. 2. 1924 (Fin. Min. Bl. S. 47) erfolgt. Für die Hauszinssteuer ist die gleiche Schonfrist zulässig. Im Bereiche der Gewerbesteuer ist durch Min.-Erl. vom 17. 6. 1924 (Min.-Bl. i. V. S. 637) für die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragsteuer eine Schonfrist von einer Woche festgesetzt worden. Doch ist die Schonfrist in Fortfall gekommen, nachdem die Fälligkeitstage durch das Gewerbesteuerüberleitungsgesetz vom 15. 10. 1925 (GS. S. 135) geändert worden sind.

IV. Verzinsung zurückzuerstattender Steuerbeträge

Eine solche Verzinsungspflicht ist gesetzlich nicht festgelegt. (Der Entwurf zu einer entsprechenden Verordnung liegt zurzeit vor).

V. Stundungszinsen

Sie betragen, wie bei den Reichssteuern, 5 bis 7 v. H. jährlich nach dem Ermessen der Steuerbehörde Unter Umständen kann zinslose Stundung ausgesprochen werden. (Vgl. Vd. v. 29. 8. 1924 — GS. S. 602 — abgeändert durch Vd. v. 16. 2. 1925 — GS. S. 12 — Vd. v. 27. 1. 1926 — GS. S. 42 — Vd. v. 16. 4. 1926 — GS. S. 135).

VI. Tag der Zahlung

Als Tag der Zahlung gilt bei Banküberweisung der Tag der Gutschrift auf dem Konto der Kasse, bei Zahlung durch Postanweisung oder Zahlkarte der aus dem Tagesstempel der Aufgabepostanstalt ersichtliche Tag der Einzahlung, bei Zahlung durch Postscheck oder Postüberweisung der Tag, der sich aus dem Tagesstempel des Postscheckamtes auf dem der Kasse ausgehändigten Abschnitt ergibt, bei Erhebung durch Nachnahme, der Tag der Aufgabe des Auftrages zur Post. Im übrigen gilt als Tag der Zahlung der Tag, an dem die Zahlung eingeht. (§ 1 Abs. 2 Goldabg.-Vd. GS. S. 40, 1924).

B. Kommunalsteuern

I. Verzugszinsen

Eine Erhebung von Verzuggszinsen im Sinne des § 104 RAO. ist nirgends gesetzlich für zulässig erklärt, (s. jedoch II. Verzugszuschläge).

II. Verzugszuschläge

Dieselben wie bei Staatssteuern. Auch bei Abgabenrückständen der Landwirtschafts-, Handwerks- sowie Industrie- und Handelskammern. Bei Schulbeiträgen wird die Zulässigkeit der Erhebung von Verzugszuschlägen meist bejaht, bei Kirchensteuern ist die Zulässigkeit bestritten.

III. Schonfristen

können die Gemeinden einführen.

IV. Verzinsung zurückzuerstattender Steuerbeträge

Angesichts § 70 KAG., nach welchem ein Rechtsmittel die Zahlung nicht aufhebt, tritt eine Verzinsungspflicht für überhobene Beträge erst bei Feststellung der Ueberzahlung im Rechtsmittelverfahren ein. Der Anspruch auf Verzinsung kann nur im ordentlichen Rechtsweg geltend gemacht werden; die Verzinsung richtet sich nach § 288 BGB.

V. Stundungszinsen

Dieselben wie bei Staatssteuern.

VI. Zahlungstag

Dieselben wie bei Staatssteuern.

Es wäre zu wünschen, daß im Interesse einer Vereinheitlichung der Fälligkeits- und Zahlungstermine gleichmäßige Vorschriften bei allen Staats- und Gemeindesteuern eingeführt, insbesondere auch für die Kommunalsteuern dieselben Schonfristen wie für die Staatssteuern vorgeschrieben würden. Es ist keineswegs gerechtfertigt, daß jetzt bei Gewerbeertragssteuern die Schonfrist gegen früher in Wegfall gekommen ist.

§ **Erwerbslosenunterstützung für Kriegerhinterbliebene.** Verschiedene Anfragen aus der letzten Zeit geben dem Reichsarbeitsminister Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Grundsätze für die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Kriegsbeschädigte sinngemäß auch auf Kriegerhinterbliebene anzuwenden sind. Auch für diese Personen werden die über die Unterstützungsgesuche entscheidenden Stellen nach pflichtmäßigem Ermessen unter Umständen eine erhöhte Bedürftigkeit anerkennen und ein entsprechend erhöhtes Existenzminimum festsetzen können.

— **Der Vögel Waldkonzert** ist jetzt in erbaulichster Weise zu hören, freilich am allerschönsten tönts aus den Tausenden von Kehlchen ganz zeitig früh am Morgen. Zuerst, gleich mit Sonnenaufgang, beginnt die Grasmücke ihr Liedchen, gegen 3 Uhr setzt die Amsel mit ihren Flötentönen ein, dann kommen alsbald alle anderen gefiederten Sänger, ein Durcheinander von süßen Stimmchen, und doch auch wieder harmonisch abgestimmt, ein wahres Waldkonzert, bei dem der einsame Wanderer unwillkürlich seine Schritte hemmt, um zu lauschen, und den Liebesspielen, die mit soviel Gesang verschönt werden, zuzuschauen. Der faulste ist Meister Spatz, der Vagabund unter den Vögeln. Er wickelt sich erst um 5 Uhr aus dem Neste und man vermißt ihn auch gar nicht, denn wenn er erst da ist, gibts einen Spektakel, als ob er Versäumtes nachholen müsse.

— **Pflanzt Walnußbäume!** Viele Walnußbäume sind während des Krieges der Axt zum Opfer gefallen, daher sind die Walnüsse knapp und müssen teuer bezahlt werden. Es ist deshalb der deutschen Volkswirtschaft von Nutzen, wenn recht viele Nußbäume angepflanzt werden, damit sich die stark gelichteten Bestände füllen. Allerdings wächst der Walnußbaum langsam, trägt spät, aber dafür ist er einer der schönsten Nutzbäume und schmückt Land, Garten und Hof. In eigenen Gartenkolonien, in Spiel- und Sportplätzen, in Gärten an Häusern, in Höfen ist die Anpflanzung dieser Bäume zu empfehlen.

— **Eine neue Gebührenordnung in Vorbereitung.** Im Ministerium für Handel und Gewerbe wird zurzeit an einem Entwurf gearbeitet, der eine Vereinheitlichung der bisher bestehenden einzelnen Gebührenordnungen bringen will. An die Stelle der verschiedenenen Gebührenordnungen, wie sie in den einzelnen Ministerien bestehen, soll eine einzige treten, die allgemein Gültigkeit hat und inbezug auf die Höhe der Gebühren die noch bestehenden erheblichen Unterschiede beseitigen soll. Der Entwurf erstrebt keine grundsätzlichen Veränderungen, sondern nur eine Besserung des bisherigen unhaltbaren Zustandes. Die Arbeit wird voraussichtlich gleich nach den Pfingsttagen beendigt und sogleich im Landtag zur Beratung gestellt werden. Unsere Abgeordneten haben dann Gelegenheit, den berechtigten Wünschen der Handels- und Gewerbekreise inbezug auf die Höhe der Gebührensätze Geltung zu verschaffen. Die bisherige Regelung, die oft zu lauten Klagen Anlaß gegeben hat, muß verschwinden. Es ist nicht angängig, daß z. B. in der pr. Gebührenordnung für die Handels- und Gewerbeverwaltung für die Verleihungsurkunde zur Ausbildung von Lehrlingen bei der Gebühr eine Spannweite von 3—100 Mark möglich ist. Dies gibt den unteren Verwaltungsbehörden einen viel zu großen Spielraum und muß sich tatsächlich oft als eine unberechtigte Uebervorteilung des Publikums durch die Behörden auswirken.

— **Verwendung von Hauszinssteuermitteln zur Erhaltung des Altwohnraums.** Zum Gesetzentwurf zur Aenderung der Preußischen Steuernotverordnung ist am 20. Mai im Hauptausschuß des Landtags ein Antrag eingebracht worden, der verlangt, daß zur Erhaltung des Altwohnraums ein bestimmter Mindesthundertsatz vom Aufkommen der Hauszinssteuer Verwendung finden soll. Die für die Zwecke der Erhaltung des Altwohnraums herzugebenden Beträge sollen zu keinem höheren Zins- und Amortisationssatz ausgegeben werden, als für die zum Zwecke der Neubautätigkeit aus diesem Steueraufkommen ausgegebenen Hypotheken gefordert werden.

Das längste Fernrohr der Welt

Die Treptower Sternwarte dreißig Jahre alt.

Als im Jahre 1896 Professor Archenhold-Berlin die Treptower Sternwarte ins Leben rief, wurde gleichzeitig ein Komitee gebildet zur Beschaffung eines Riesenfernrohres, das damals eine Sensation für die gesamte kulturelle Welt bedeuten sollte. Denn das damals in Treptow aufmontierte Rohr ist auch heute noch immer das längste der Welt und ist mit seinen 21 Metern drei Meter länger als das von der Yerkas-Sternwarte, das 18 Meter mißt, und sechs Meter länger als das drittgrößte der Erde, das auf dem Observatorium Lick bei San Franzisko aufgebaut ist. Die Amerikaner haben zwar beschlossen, ein noch längeres Fernrohr als das von Treptow zu bauen, aber sie stoßen bei ihren Fabriken auf Schwierigkeiten, denn es ist nicht so einfach, ein Rohr von 22 oder 23 Metern herzustellen. Das Fernrohr in Treptow hat ein Gewicht von 2600 Zentnern, die Linse, die in Jena gegossen und in München geschliffen wurde, kostete schon 1896 ihre 50 000 Mark, eine für damalige Verhältnisse ungeheure Summe. Allein die Montage des Riesenteleskops dauerte ein Vierteljahr. Die Hebung und Senkung beim Beobachten des Himmels geschieht durch einen 6,5-PS-Motor, während die Feinbewegung von einer kleineren Maschine besorgt wird.

Das Rohr der Treptower Sternwarte ist aber nicht nur das längste und größte der Erde, es ist auch das beste, und das in wohl noch wesentlicher. Daß Länge und Güte nichts miteinander zu tun haben, geht auch daraus hervor, daß das Rohr der Sternwarte Greenwich-London, das kürzer ist als die amerikanischen, doch als besser gilt. Das Fernrohr in Treptow ist das einzigste auf der Welt ohne Kuppelbau, was nicht nur eine Kostenersparnis bedeutete, sondern wodurch bewirkt wird, daß man viel schneller den Himmel absuchen kann, ohne seinen Platz verlassen zu müssen. Bei allen anderen Rohren muß die Kuppel ständig mitgedreht werden, das erfordert Kraftverbrauch und ist unbequem. Außerdem sind bei dem Treptower Teleskop Dreh- und Sehpunkt vereint, das heißt, das Okular geht nicht hin und her, so daß man ihm beim Absuchen des Himmels mit Treppen und Leitern durch den Raum folgen muß, sondern es bleibt stets in der Mitte. Man kann also auf demselben Podium während der ganzen Zeit stehen bleiben. Was das bei der schwierigen und anstrengenden Arbeit der Astronomen für eine Erleichterung bedeutet, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Linse des Rohres ist ganz hervorragend geschliffen, es gibt kein zweites Exemplar auf der Welt, das ihr gleicht. Sie hat einen Durchmesser von 65 Ztm. und ermöglicht bei bester Sicht bis zu 6000fache Vergrößerung, während keine andere Linse mehr als 4500fache Vergrößerungen liefert.

Geschäftliches

Schonende Behandlung der Wäsche erreicht man nur durch Verwendung einer milden Seife von größter Reinigungs- und Schaumkraft. Man muß natürlich die Gewähr haben, daß sie keinerlei schädliche Bestandteile, die das Gewebe oder die Farben angreifen, enthält. Die seit Jahrzehnten in der ganzen Welt bewährte Sunlicht-Seife entspricht diesen Bedingungen wohl am besten, denn sie wird nur aus den alleredelsten Rohstoffen unter streng wissenschaftlicher Kontrolle hergestellt. Für die absolute Reinheit bürgt die bekannte Sunlicht Gesellschaft A.-G., Mannheim-Rheinau. Sunlicht Seife ist von höchster Ausgiebigkeit und erleichtert das Waschen. Ihrer vorzüglichen Beschaffenheit wegen kann sie auch für alle anderen Zwecke und ganz besonders gut zur Körperpflege verwendet werden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Die von Skandinavien nach Frankreich sich erstreckende Hochdruckzunge hat sich über Mitteleuropa ausgebreitet. In ihrem Bereich herrschte gestern in Deutschland teils heiteres, teils wolkiges Wetter mit Temperaturen zwischen 8 und 13 Grad. Von Island und Frankreich ziehen flache Randtiefs heran, die uns leichte Störungen bringen.

Vorhersage bis Freitag: Zeitweise aufheiternd bei wechselnder Bewölkung, strichweise Gewitterneigung, sonst trocken, wärmer.

Der Erzähler

So blüht's

Von **Johannes Schlaf.**

In den strahlend blauften Maihimmel hinein des Lenzes gleißende Blütenwolken.
Ueppigste Fülle!
Ein Meer!
Faulbaum, Weißdorn, Flieder hauchen ihre betäubenden Duftschwaden, aus heißflirrenden Lichttiefen taumelnd seliges Bienengetön.
Schier ist's zuviel.
Beklemmt's.
Was ist, wo ist es?
Ich möcht' es fassen,
Haben.

*

Einen baumlosen Feldweg hin ging ich weiter, drüber hinaus.
Am Rand hin in der Glut der schattenlosen Sonne graubleiche Steinhaufen, noch überragt von dürrem, ganz weißüberstaubtem Graswuchs.
Und da, draus vor, aus fahlem Steinicht und rostfarbener Dürre, wohl kaum zwei Fuß hoch, ein kümmerlich Schlehdorntrieblein.
Ganz einsam.
In Blüte!
Ein Dutzend weißer Sternchen zwischen einem Dutzend noch zusammengefaltet krissliger, winziger Blätterlein.

*

Das kaum kleinfingerdicke, krill zähe Stämmchen!
Die winzigen Reislein,
Ausgespreizt wie zierliche, kleine Arabesken!
Kraus, steif, auch wellig gedreht, auch mit winklig geknicktem Bug, wohl glatt rund und schwärzlich, wie verbrannt, stachlich mit ein paar spitzen Dornchen.
Dazwischen, darauf aber, hier und da vereinzelt, die zierlichen, weißen Sternchen; jedes einzelne deutlich sich darbietend in seiner sauber klaren Form!
Und die paar krill lichtgrünen Blattsprickelchen:
Jedes einzelne sauber deutlich sich darbietend in seiner Form.

In den Frühling hinein

Von Ludwig Huna.

(Nachdruck verboten.)

Sie lief wie ein Jungfüllen aus dem Marterwinkel des Gefängnisses in den Frühling hinein. Hinter ihr schien das graue Haus mit den vergitterten Fenstern zu grinsen: Auf Wiedersehen! Aber die Guta kehrte sich um und rehte dem Tor bubennärrisch eine lange Nase. Und jetzt gings hinein in das erste Blühen und Locken, mit einem frechen Lied auf den Lippen, zwischen lustig aufgrünenden Hecken, vorbei an ein paar verdrießlich dreinblickenden Vorstadthäusern, dann auf die Landstraße, in den Staub, in die erste Sonne, verfolgt von den mitfühlenden Freiheitsliedern der Gartenamseln, angelacht von dem Herrgottsblau des Aprilhimmels, der seine Freude hatte an der schwarzäugigen Guta, die ihre Landstreichersehnsucht in die Welt trillerte. Weite, saatbreite Felder rechts und links der Straße, betäubender Schollenduft, der dem jungen Mädel in die Nase prickelte wie der sinnenaufwühlende Moschus einer morgenländischen Favoritin. Hei, heia, heio! Drei Monate Hölle! Und jetzt ewiger Himmel und Freiheit! Ewig? Sie berichtigte ihre tollen Gedanken. Zwei Tage konnte sie in Gottes Namen strabanzen, aber dann: Dienst — Fabrik — oder weiß Gott wohin. Und doch wäre sie so gern lerchenfroh herumgestrichen wie vor der Haft, mit hungerndem Magen und staubzerrissenen Fußsohlen, ach, nur die Welt anblasen können, verächtlich von oben bis unten, pfeifen auf Gesetz, Polizei und Gerechtigkeit! Sie hat's einmal von der Mutter her, die war auch so eine, liegt nun jungjährig unterm Rasen, verkommen, verfault, irgendwo.

Die Guta hat vom Laufen in den Frühling hinein einen überhastigen Atem bekommen. Sie bleibt stehen und saugt, saugt an der Luft, schnoppert und schnüffelt, als wittere sie den kommenden Honigklee in den Wiesen. Ein Hummelbär surrt ihr um den Kopf, sie lacht das Dinglein an — und husche wusche, hast du nicht gesehen, rennt sie dem putzigen, pelzigen Summsewind nach in die grüne Futterherrlichkeit hinein, ins aufgrünende Roggenfeld, und bums! — da liegt sie auch schon selig quietschend auf der Nase. Und lacht und lacht und denkt an den Zellenaufseher, den langen Peter Itzebohl, der auch einmal so dagelegen, als sie ihm ein Bein gestellt, in der Zelle. Hei, wie hat sein Klumpfuß in der Luft gewackelt! Und die Guta denkt nicht daran, sich zu erheben. Ei, ist das schön da unten im Reich der kleinen Mistviecher. Es kribbelt und wichtelt um sie, sechsfüßiges Gelichter mit bunten Schilden, aufschwirrendes Flügelvolk, das sich um die Primeln balgt, Erdspinnenhuscher, die's so eilig haben, als ginge es zur Kirchweih, und dann wieder schläfriges Geschnecke, das sich eine gemächliche, schleimignasse Promenade über die zum Fressen schönen Blätter anlegt. Oh, ein ganzes Paradies hat der Herrgott da für die Guta eigens hergerichtet, und sie verschaut sich dankbar in die lautlose Gewurrle und Gewimmel und strampelt dabei mit den schmutzignackten Beinchen in der Luft herum.

Und da zwickt ein Ameisenjunge einen Marienkäfer ins Bein. Au! schreit die Guta an Stelle des gepanzerten Herrn. Weißt, Rotscheckiger, der Ameis hat halt Hunger — das Wort weckt plötzlich ein Echo in ihrem Magen. Sie zieht das Stück Schwarzbrot heraus, das sie ihr im Teufelsgemäuer in die Tasche gesteckt, und beißt mit ihren Blinkzähnen große Brocken ab. Dann klimpert sie ihre armseligen Ersparnisse in die hohle Hand, im grauen Haus erspartes Kleingeld. Pelzmantel kann sie sich wohl keinen dafür kaufen, aber zwei, drei Tage landstreichen, das kann sie damit, wenn der Herbergsvater ein Einsehen hat.

Die trockenen Bissen waren bald hinuntergewürgt. Nun kroch die Guta aus dem Feld, wo ein Bauersauge nicht gerade seine Freude an ihr gehabt hätte, und legte sich an den Rain eines Karrenweges hin, der menschenleer war, streckte die Beine von sich und ängelte in die satte Blauheit des Lenzes hinauf. Es überkam sie die wohlige Lust, vor sich hinzugrunzen wie die Ferklein, wenn sie Futter schmatzen. Der Mittagswind spielte leicht mit dem zerrissenen Saum ihres Kattunrockes. Einen Laufkäfer, der sich erfrechte, an ihrem Ohr zu knabbern, schlug sie tyrannisch streng mäusetot. Dann lag sie wieder putzebehaglich da. Die Luft flimmerte um sie, schwer brannten der Guta die Lider — die Wimpern fielen ihr zu. Noch einmal tat sie sie auf — weit lag der Weg von der Menschenstraße, sie konnte also beruhigt — — noch ehe sie's so recht ausdenken konnte, lag ihr frühlingssüchtiges Gemüt im ersten Traum. Selbst die Sprengung im Steinbruch weit drüben war ihrem Ohr nur mehr wie fernes Wettergrollen.

Da kommt — heidi surre hoppsassa! ein liederfroher Weggesell. Trägt sich grobgewandig wie die Guta, hat ein paar blitzblaue Augen, den Hutrest schief übers Ohr gezogen, die Arme schlenkern wie Windmühlenflügel, und die Beine staken gemächlich durch den Frühlingsstaub. Wie er die Guta liegen sieht und schnarchen hört, packt's ihn beim Adam. Heidi surre hoppsassa! Die Eva da, von der Seite gesehen, hat Lippen, die den Honig zu schenken wissen werden. Versuch's, Hahn, und weck die Henne aus dem Sonnentraum! Und er tut's richtig auf seine kecke Bruder Liederlich-Weise und schmatzt ihr eins auf.

Aber Mittagssonnenschlaf ist fest. Die Guta rührt sich nicht. Da schnalzt er noch einmal und noch einmal seinen Wandergruß auf den schlafverzogenen Mund.

Jetzt endlich kommt sie zu sich, die Guta. Und starrt in zwei lachende Blauaugen und auf einen struppigen, strohgelben Männerbart.

„Dreimal!" prahlt der Bursche flinkmäulig in ihr noch halb verschlafenes Geschau.

Die Guta dankt es ihm mit einem derben Landsknechtfluch. Dann rafft sie Tuch und Bündel zusammen. „Frech bist du, wie eine Schmeißfliege. Wer bist du denn, daß du gleich so — — he, und wer bin denn ich? Schaut mir den an, will sich gar auf den — hahaha! Bei Sankt Fridolin, ich will dir ein nadermal das Maul fegen." Und bläst die Backen auf und spuckt vor ihm aus.

Der Bruder Nichtsnutz lacht sich die Verachtung von den Schultern. „Wer du bist, Mädel? Das ist mir tutt! Da liegst du, da komm' ich, da schau' ich, da küss' ich. Das ist mir tutt."

„Da komm' ich, da steh' ich, da hau' ich!" spottet die Guta zurück und stemmt sich fuchsteufelswild an ihm vorbei.

Doch der Galgenvogel will sein Wild nicht laufen lassen, packt das Mädel beim Arm und klatscht ihr eins auf den Nacken. Da springt sie ihm jähzornig auf beide Fußspitzen, daß er aufschreit. Wütend preßt er sie mit wilder Stierkraft an sich heran. „Siehst, Mädel, dummes — wie man dich kleinkriegt — zahm bist du jetzt, zahm wie ein Turtelvogel — da, du dummes —" Und er küßt in ihr kirschrotes Blühen hinein.

Aber im nächsten Augenblick steigt ihm etwas ans Herz, jagt durch die Gurgel — er läßt die Arme los, taumelt, torkelt, sieht das Mädel mit wilddrohenden Augen vor sich stehen — dann dreht es ihn und wirft ihn glatt um. Aus seinem zerlumpten Rock, so ums Herz herum, sickert es schwärzlich rot in den Staub.

Die Guta will lächeln, — kann nicht. Dann starrt sie ihre Hand an, in der das verrostete Brotmesser funkelt. Das fällt jetzt in den Staub. Die Guta kniet neben dem Röchelnden nieder und schaut gleichgültig, als ob das alles selbstverständlich wäre, in seine verlöschenden Augen . . . lange . . . lange . . .

Stimmen am Weg. Drei Männer kommen. Die Guta bleibt knien und hört, wie die Hummeln surren. Furcht? Angst? Sie hat doch getan, was sie tun mußte, Heut und immer wieder, wenn's sein mußte. Wehren, sich wehren! Und sie tut's eben auf ihre Weise. Sie ist ein Weib, schwach, einfältiglich, und will sich nicht von jedem, der da gerade herkommt, nehmen lassen. Nur weil sie Vagabundin ist? Ei, der Satan! Wird nicht gemacht.

Die Männer mühen sich um den Sterbenden, schreien auf die Straße hinüber . . . .

Und dann führt man den schwarzäugigen Wildling in die Stadt zurück, woher er gekommen heute morgen, um in den Frühling hinein zu sausen. Man fesselt ihre Hände, diese bösen, gefährlichen Hände . . .

Das graue Haus grinst mit abenddunklen Fenstern. Wie ein geschlagenes Tier rennt die Guta in den Winkel ihrer Zelle, wo schon andere Weiber brüten. Dort kauert sie sich hin und schluchzt um Sonne, Blau, Marienkäfer, Staub und Lenz. Ein Sternlein äugt herab aus nachtdunkler Höhe.

Und eine Zellengenossin fährt in ihrer rohlachenden Art in ihrer unterbrochenen Erzählung fort: „Also, daß ich's sag, der räudige Hund stiehlt euch mir den Braten vor der Nase weg und —"

Die Guta schluchzt in das glitzernde Auge Gottes hinein.

Das Sicherheitsschloß

Von Friedrich Möllenhoff

Vor nicht langer Zeit wurde Familie Schubert von einem Herrn besucht, der ein Patent-Sicherheitsschloß offerierte. Wenn man das Schloß an seiner Tür hatte, behauptete der Herr, war man gegen jeden Einbruch geschützt. Befand man sich in der Wohnung, so genügte ein einziger Druck auf einen Stahlbügel, um es ein- oder auszuschalten. Machte man aber die Tür von außen auf, so schnappte es mechanisch ein und war nur mit dem dazu bestimmten Schlüssel zu öffnen. Kein Dietrich konnte ihm etwas anhaben. Damals war gerade in Schuberts Nachbarschaft eingebrochen worden. Schubert kaufte daher ein Patentschloß und ließ es an seiner Tür anbringen. — — — Es bewährte sich glänzend. Sechsmal mußten Schuberts die Leiter ansetzen und eine Scheibe einschlagen, um die Sicherung von innen zu lösen, weil sie vergessen hatten, den Schlüssel zum Patentschloß mitzunehmen. Auf andere Art war dem Schloß wirklich nicht beizukommen. Familie Schubert fühlte sich daher seit dieser Zeit sicher wie in Abrahams Schoß.

Gestern kamen sie nach elf Uhr aus dem Theater, Schubert nimmt den Schlüssel aus der Tasche — er paßt nicht mehr. Alles Probieren ist vergeblich. Was tun? Wieder auf die Leiter klettern und eine Fensterscheibe einschlagen? Eine gewagte Sache um Mitternacht! Aber was blieb zu tun übrig? Schubert suchte also nach der Leiter, sie war verschwunden. Jetzt wurde die Situation kritisch. Die Leute konnten doch nicht die halbe Nacht im Treppenhause zubringen. Frau Schubert bat ihren Mann, einen Schlosser zu wecken. Schubert ging. Es war schwer und dauerte sehr lange. Er bekam dabei eine Bratpfanne, einen Kübel mit Wasser und einen Kehrichtkübel auf den Kopf. Endlich wurde der Schlosser munter und ging mit. Aber er konnte auch nichts



machen. Kein Dietrich paßte in das Schloß. Nach einer Stunde gab er die Bemühungen auf, schimpfte, schwitzte, ließ sich vier Mark zahlen und uns dann stehen. Durch den Lärm waren auch die übrigen Hausbewohner aufgeweckt worden und demonstrierten in Unterhosen und Nachtjacken gegen das von Schubert doch nicht verschuldete Unglück. Schubert weckte dann noch einen Zimmermann aus dem Schlaf. Dieser sorgte zunächst dafür, daß Schubert acht Tage dienstunfähig wurde, ließ sich aber doch schließlich erweichen, nahm einen Bohrer, eine Säge und ging mit. Er sägte ein Stück aus der Türfüllung heraus. Jetzt konnte man durch die Oeffnung den Bügel des Schlosses herumklappen, und die Tür ging auf. Es war ein erhebender Augenblick. Aber in der Wohnung sah es wüst aus. Tische und Stühle waren umgestürzt, Schränke und Schubladen erbrochen, die Bilder von den Wänden gerissen und die Papiere aus dem Schreibtisch auf dem Boden verstreut. In der Speisekammer fehlte der angeschnittene Schinken, auf dem Büfett das Silber, in der Kasse das Geld und noch verschiedene andere Kleinigkeiten. Wissen Sie: Wenn ein Dieb, der zur Tür nicht hereinkann, die Leiter anlehnt und durch das Fenster in die Wohnung steigt, so ist das sein gutes Recht, das ihm kein vernünftiger Mensch abstreiten wird. Aber wenn so ein Vandale einem dann auch noch einen verrosteten Nagel in das Schlüsselloch des Patentschlosses einhämmert, daß man nicht aufschließen kann und mitten in der Nacht drei Stunden ausgesperrt bleibt — das ist eine Gemeinheit! Gibt es denn keine Einbrecherorganisation, bei der sich Herr Schubert beschweren könnte?

Eifel-Landschaft

Von Heinrich Leis.

Von vielen wechselnd geschwungenen Bodenwellen gebügelt ist rings das Gelände, neuen Ausblick gewährend von Schritt zu Schritt in schmale Täler und auf die fernen emporgereckten Berggipfel, Heideland grenzt hart an die sorgfältig gezirkten Flächen urbaren Ackergrundes, es ist bewuchert von Niedergestrüpp, Ginsterbüschen und Wacholderstauden; nackt starren aus braunem Feld die zackigen Blöcke des Vulkangesteins. Kleine Waldstücke streben an den Berghängen empor, ducken sich in die Ebene, Tannen hier und Fichten, dort niederer Laubwald, der Boden dicht bedeckt mit Moos und filzigem Gras. Diese schmalen Wälder, ungleichmäßig verstreut mit ihrem tiefen Grün, muten an wie Stücke dunklen Tuchs, die zerfetzt und regellos hingeworfen sind über die gewölbte Erdfläche vom Hügelhang und Talsenke. Bald steht ein Tannendickicht schwermütig träumend im offenen Feld, bald hängt es schief über eine Hügelkuppe gleich einer breiten, nachlässig aufgestülpten Mütze.

Ueber die Bergrücken hin, zwischen Hang und Halde gebaut, liegen die Dörfer, mitten ins Grün gebettet, von Bäumen umstanden der Friedhof, darin der Kirchturm weiß und spitz emporsteigt. Auf geschrägter Fläche, die mit dem Heidegestrüpp klein kauernden Büsche und dem wuchernden Gras irgendwie einer Gebirgsalm gleicht, weiden Kühe und Ziegen, durch die Aecker geht der Pflug, aber der Boden ist karg, nur mühevolle Arbeit vermag ihm Frucht und Ernte abzuringen. Dünn stehen die Halme der Saat, üppig wuchert allein Gras und Klee in feuchten Feldern, am Rand der schmalen, zur Regenzeit oft brausend anschwellenden Bäche.

Das Urgestein des vulkanischen Grundes drängt überall zu Tag; auf nackter Bergschroffe, wo die Blöcke getürmt liegen wie Wurfgeschosse in einem Gigantenkampf, inmitten des Waldgrundes, wo sie in romantisch gezackten Felsgruppen gelagert und übergrünt sind von dichtem Moos; Krater klaffen braun und kahl in bizarrer Schönheit, mächtig wuchten zerrissene Bergmassive von Stein über die Wipfel der hangwärts hingebetteten Wälder. Zwischen spärlich bewucherten Hängen und dicht schattenden Waldgründen aber ruhen, in steile Tiefe eingesenkt, die dunklen Maare; Kraterseen von eigenartig melancholischem Reiz, deren Oberfläche kaum gekräuselt von Windwehen, darunter die dämmerige Tiefe seltsame, urwelthafte Geheimnisse zu verbergen scheint. Riedgras u. Schilf bedecken den Rand, Wasserrosen schwimmen auf der glätten Fläche; sonderbar zähflüssig kreist das dunkle Wasser, das selbst den hellen Himmelsglanz nur in tiefdunkler Bläue widerspiegelt. Es scheint, als erschließe sich dem Wanderer, der in die stille Wasserflut träumt, ein fremdes Erleben, ein Ahnen von längstverschollener Vergangenheit.

Das ist ein Bild von wunderbar schwermütiger, immer wieder anziehender Schönheit: das Totenmaar. Ein See inmitten kahl aufgeschrägter Heideflächen. Nackt die Ufer, nur spärlicher Ginster, vereinzelte Büsche von Heckenrosen, blauschwarzes Wasser im Grund. Auf der Höhe am Uferrand steht ein einsames, uraltes Kirchlein, umgeben von einem Friedhof, letzter Zeuge des Dorfes, das Feuer und Krankheit einst vernichtet hat. Tiefer schattet hier die sanfte Trauer der Erinnerung, es ist eine Stimmung von trüber Vergänglichkeit und doch zugleich linder Trost einer alles lichtmüde Wesen mütterlich umschließenden, in wechselvoller Schönheit unerschöpflichen Natur. Ueber die Gräser und durch die Bäume, um das altersmorsche Kirchlein spielt der Wind, umweht inmitten der Verlassenheit eine Insel von verschollenem Leben.

Gestalten alter Sage stehen auf, wenn der Abend von den Bergen steigt und die Ebene erfüllt, die ferne Heide ist durchtummelt von geisterhaft raunenden Wesen. Rabenflug kreist über den Wipfeln, und im leisen Windatem spielen die Schatten, huschend über grauverdämmerndes Feld. Da beleben sich die kauernden Büsche, die Baumstrünke und die seltsam geformten Steinblöcke nehmen menschliches Ansehen, und wenn der Mond niederblinkt in das Tal, das auch in warmen Nächten zuweilen ein dünner Nebel durchwogt, scheint es, als walle durch die Heide langsam und feierlich ein gespenstiger Zug von Riesen und von Zwergen, von fremdartigen Tieren und drohenden Ungeheuern, der bald näher, bald ferner schwebt und mit lautlosem Schritt ins Unbegrenzte, entgleitet. An Traum und Erinnerung reich ist das Land, wie zum Ausgleich für die karge Herbheit seines Bodens, mit bunten Reizen der vielgestaltigen Landschaft lockend und den Wanderer lohnend durch die im Wechsel der Berge und Täler, der Heiden, Wälder und Hügelschroffen leuchtend erschlossene Schau.

Marokkanische Sprüche

Von Wilhelm Müller-Hermsdorf

Des Löwen Brüllen fürchte nicht;
Die Schlange brüllt nicht, die dich sticht.

*

Wer mit goldenen Pfeilen schießen will, soll erst für einen silbernen Bogen sorgen.

*

Säe niemals das, was du nicht ernten willst.

*

Wem Gott eine Krone zugedacht hat, dem bietet der Teufel Frieden an.

*

Es kommt nicht darauf an, wieviel Feinde du hast, sondern wieviele du dafür hältst.

*

Wenn Gott dir keine edlen Datteln gegeben hat, so glaube wenigstens an den wilden, daß es welche gibt.

*

Wenn du ein Hammer bist, kannst du nicht Freundschaft mit Nußschalen halten.

*

Ehe Gott jemand untergehen läßt, schickt er ihm ein Meer von Lügen.

*

Der Oelbaum bringt keinen Krug mit auf die Welt.

*

Wer einen Dattelbaum schmäht, beweist, daß er noch keinen gepflanzt hat.

*

Man ärgert sich nicht über die Höcker eines Kamels, solange man darauf reitet.

*

Wenn du noch nicht von Gott gelernt hast, über alles ruhig denken zu können, so hat er dir noch nicht [illegible]